Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Freitag den 19. Februar 1858.** **Nr. 83.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsschuldscheine 84¼ G. Prämien-Anleihe 113½ B. Schles. Bank-Verein 85½ G. Commandit-Antheile 106 G. Köln-Minden 148½ G. Alte Freiburger 114¼ G. Neue Freiburger 109½ G. Oberschlesische Litt. A. 139½ G. Oberschlesische Litt. B. 128¾ G. Oberschlesische Litt. C. —. Wilhelms-Bahn 55½ G. Rheinische Aktien 95 B. Darmstädter 101¼ G. Dessauer Bank-Aktien 53½ B. Oesterreichische Kredit-Aktien 124¾ G. Oesterr. National-Anleihe 82¾ B. Wien 2 Monate 95¾ G. Ludwigshafen-Bexbach 144¾ G. Darmstädter Zettelbank 89½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57 G. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 203 B. Oppeln-Tarnowitzer 71 B. — Mäßiges Geschäft.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 16. Februar. Vorgestern stieß in der Nähe von Moncalieri der Zug von Cuneo mit dem von Turin nach Pignerol gehenden zusammen; die drei letzten Wagen des pigneroler Zuges wurden zertrümmert, viele Passagiere verwundet, darunter sieben schwer.

Breslau, 18. Februar. [Zur Situation.] Beide Häuser unsers Landtages haben gestern Sitzungen gehalten. Das Herrenhaus setzte die gestern vertagte Berathung, betreffend die Ergänzungs-Bestimmungen über das Ansiedlungswesen, fort; das Abgeordneten-Haus beschäftigte sich mit drei Petitionen, welche sämmtlich das Jagdrecht zum Gegenstande haben und deren Ueberweisung an die Staatsregierung zur Berücksichtigung von der Kommission befürwortet worden war. Nach längerer Debatte wurden sie indeß auf Antrag des Abg. Reichensperger durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Geldfrage, welche im Herrenhause bei Gelegenheit der nachträglichen Genehmigung der provisorischen Aufhebung der Wuchergesetze zu so manchen bedenklichen Auslassungen geführt hat, wird in Folge eines Uhdenschen Antrages auf Beschränkung der Wechselfähigkeit von Neuem zur Diskussion kommen.

Die auswärtigen Nachrichten weisen heut auf die großen Schauplätze in Asien und lassen hoffen, daß die Waffenbrüderschaft, welche Engländer und Franzosen so eben wieder vor den Wällen Cantons mit ihrem Blute besiegelt haben, auch ihrer europäischen Politik zu Gute kommen werde.

Wie weit übrigens die Einheit ihres Zusammenwirkens in China gehen wird, kann erst die Zukunft lehren; jedenfalls hat die englische Politik einen Meisterstreich ausgeführt, als sie sich die französische Seemacht affiliirte in einer Zeit, da Rußland und Nord-Amerika im Stande und bereit sind, eine selbstständige große Machtentwickelung im stillen Ozean zu zeigen und gelegentlich zu benützen.

Frankreich ist unter diesen Umständen für England ein überaus wichtiger Bundesgenosse, da es wohl noch lange nicht in die Lage kommen wird, dort als Rival aufzutreten.

Aus Paris meldet man der „Independance", daß man einer Note des „Moniteur" entgegensieht, um die von Lord Palmerston gegebenen Aufklärungen in der Cantillonschen Sache zu rektifiziren. Die von dem gegenwärtigen Kaiser eingesetzte Testaments-Kommission habe allerdings das in Rede stehende Legat annullirt, aber aus andern Motiven als Palmerston angegeben.

Aus London berichtet man über die vollzogene Verhaftung eines französischen Flüchtlings Barnard. Augenscheinlich will die englische Regierung den Beweis liefern, daß sie bereit sei, jede loyale Mitwirkung zur Verfolgung meuchlerischer Anschläge zu leisten, soweit die bestehende englische Gesetzgebung es gestattet.

Die Indizien gegen Barnard müssen dringend sein, da eine Entlassung gegen Kaution nicht stattfand.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

♀ **Herrenhaus.** 8. Sitzung am 17. Februar.

Am Ministertische: v. Westphalen, Simons, v. Manteuffel II. und drei Regierungs-Kommissarien.

Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr, und wird zunächst ein von Herrn Uhden und Graf v. Voß-Buch gestellter Antrag auf Aufhebung der allgemeinen Wechselfähigkeit der Justiz-Kommission überwiesen.

Herr v. Senfft legt hierauf einen Protest auf das Büreau nieder, in welchem er gegen das in voriger Sitzung, bezüglich seines sogenannten Verbesserungs-Antrages eingehaltene Verfahren sich äußert. — Der Gegenstand wird nach kurzen Aeußerungen der HH. Dr. Brüggemann, Dr. Homeyer, Minister des Innern und des Präsidenten verlassen, und alsdann zur Spezial-Debatte über den Bericht, betreffend die Gesetz-Vorlage über das Ansiedelungswesen, übergegangen.

Berichterstatter Herr Dr. Homeyer motivirt in Uebereinstimmung mit dem Berichte die von der Kommission beantragte Aenderung des § 1, welcher feststellt, in welchem Falle eine Trennung bebauter ländlicher Grundstücke der vorgängigen Genehmigung der zuständigen Behörde bedarf. Die Kommission fügt die Einschränkung hinzu, „wenn die Abbrennung innerhalb der ersten 5 Jahre nach ihrer Bebauung" erfolgt, und daß der „Fall der Vererbung oder Erbtheilung" Ausnahme bedinge.

Herr Tellkampf spricht gegen die Aenderungs-Anträge der Kommission, während

Herr v. Zander besonders dagegen sich erklärt, an dem Worte Erbtheilung im Aenderungs-Antrage festzuhalten, da ja die Erbtheilung, wenn sie nothwendig würde, nur als Folge der Vererbung eintreten könne.

Herr v. Manteuffel II. hält es für dringend nöthig, die Vorlage nur in Verbindung mit dem Gesetze von 1845 zu interpretiren, und werde man dann sich überzeugt halten müssen, daß in gegenwärtigem Entwurfe sich in keiner Weise es darum handle, neue Prinzipien zu etabliren, es aber auch nicht nöthig sei, den Aenderungen der Kommission zuzustimmen. Auch scheine es, als ob die Vorlage der Staatsregierung nicht im Widerspruche stehe mit verwandten Anträgen, die gerade von diesem Hause ausgegangen seien, und werde daher das Haus ersucht, besonders dem zweiten Aenderungsantrage der Kommission, seine Zustimmung zu versagen.

Herr Elwanger kann den vom Ministertische ausgegangenen Erklärungen nicht zustimmen und hält es für höchst bedenklich, in Folge einzelner Ueberschreitungen eines früheren Gesetzes alsbald wieder den legislativen Boden zu betreten und mit neuen, weiter beschränkenden Bestimmungen vorzugehen, die aber noch an demselben Mangel leiden, der Gesetzen anklebt, welche keinen umfassenderen Standpunkt einnehmen. Auch scheine es, als ob die Nachtheile, die dieser Gesetzentwurf haben werde, seine gedachten Vortheile jedenfalls überträfen, und daß erstere sich besonders bald durch einen erheblichen Mangel an Wohnungen für die kleinen Leute herausstellen würden. Wenn auch die Kommissionsanträge mildernden Zweck hätten, so sei doch vom Ministertische erklärt, daß die Annahme dieser Anträge den weiteren Fortgang der Gesetzgebung alterire, und daher empfehle es sich, das vorliegende Gesetz überhaupt abzulehnen.

Regierungs-Kommissarius v. Wolff weist darauf hin, daß von den Landtagen von 5 Provinzen die Bestimmungen der Vorlage als erforderlich bezeichnet seien und stellt in Aussicht, daß etwaigen nachtheiligen Wirkungen des Gesetzentwurfes, namentlich bezüglich kleiner ländlicher Wohnungen, Abhilfe werde verschafft werden.

Herr v. Meding hält es für wichtig, daß zur Erkenntniß komme, wie durch die Vorlage etwas Gutes bezweckt werde, kann sich aber schließlich nur dahin erklären, entweder den Gesetz-Entwurf mit den beantragten Aenderungen anzunehmen oder ihn abzulehnen.

Der Minister des Innern vertheidigt die allgemeine Fassung des § 1, durch welche die Abtrennung eines mit Wohngebäuden besetzten Grundstücks in solchen Fällen überhaupt verhütet werden solle, wo der neue Anbau Bedenken gefunden haben würde, und empfiehlt demnach die Annahme der Vorlage.

Graf v. Hoverden glaubt, daß die Vorlage, wie so manches Gesetz, den Mangel an Erfahrung dokumentire. Der Eingriff in das Verfügungsrecht über das Eigenthum sei so bedeutend, daß er als Sünde bezeichnet werden könne, und daher das Haus zu ersuchen sei, den Gesetz-Entwurf zu verwerfen.

Graf v. Arnim-Boitzenburg äußert die Ueberzeugung, entgegen der Aeußerung des Chefs des landwirthschaftlichen Ministeriums, daß die Bestimmung des § 1 der Vorlage den Bestimmungen des Gesetzes von 1845 diametral entgegengesetzt sei. Die Aenderungsanträge der Kommission empföhlen sich aber, weil sie für die Anwendung des Gesetzes sicherer leiteten, was um so mehr von Bedeutung sei, weil es wohl wenige Nicht-Schriftgelehrte gäbe, die sich eine sichere Anwendung der vielen Dismembrations-Gesetze zutrauen dürften. Uebrigens werde auch die Vorlage Gesetz-Umgehung nicht sonderlich verhüten, und das motivire doppelt ihre Ablehnung. Auch sei das Streben nach Grundbesitz zu unterstützen, nicht zu erschweren, denn es bilde eine sittliche Grundlage der Staaten. Vom Ministerium sei gegen die von der Kommission gestellten Anträge so entschiedene Aeußerung erfolgt, daß hiernach ihm (dem Redner) nichts übrig bleibe, als gegen das Gesetz sich überhaupt zu entscheiden, in der Hoffnung, daß es der Staatsregierung gefallen werde, ein umfassenderes und befriedigenderes Gesetz vorzulegen.

Hr. Hasselbach kann den Ausstellungen gegen die Vorlage nur zustimmen. Er verweist auf die Gewerbe-Gesetzgebung von 1845 hin, mit der es seitdem durch Deklarationen und Ergänzungen dahin gekommen, daß es bald nicht möglich werde, ohne Genehmigung der Polizei-Behörde sich zu ernähren, und ähnlich verhalte es sich mit dem Verfügungsrecht über das Eigenthum. Es sei daher die Vorlage unbedingt zu verwerfen.

Hr. v. Senfft ist für die Vorlage, möchte sie aber gegen die Uebersiedelung auf das Land nur noch verschärft wissen, damit es nicht allgemeine Thatsache werde, daß ein Haus mit 4 Stuben 4 Eigenthümer mit verschiedenen Hypotheken habe. Wie die Vorlage sei, werde sie, für den Fall ihrer Annahme, nur neue Verwirrung und neue Lasten zur Folge haben. Darum habe der Redner seinen vom Hause abgelehnten Antrag eingebracht, und hätte nur gewünscht, daß Besseres aufgestellt worden wäre, damit nicht das Herrenhaus in einer so wichtigen Angelegenheit nichts gethan habe, womit es dem anerkennenswerthen Willen des Ministers des Innern entspräche, was mein volles Bedauern hat.

Nachdem der Minister des Innern einzelne Ausstellungen gegen die Vorlage noch kurz besprochen und der Berichterstatter die Debatte resumirt hat, wird in der folgenden Abstimmung § 1 zunächst nach dem Kommissions-Antrage und dann nach der Vorlage vom Hause verworfen, worauf der Minister des Innern das Gesetz Namens der Regierung zurückzieht.

Als zweiter Gegenstand der Tages-Ordnung folgt ein Bericht der Petitions-Kommission.

Der Fabrikbesitzer Ferdinand Noll zu Brandenburg a. d. H. und Genossen erneuern eine schon in voriger Sitzungs-Periode eingebrachte Petition um Erlaß eines Musterschutz-Gesetzes, und die Eduard Hänel'sche Schriftgießerei zu Berlin beantragt, die Erzeugnisse der Stempelschneiderei und des Stichs in Holz und Metallen, gleich den Werken der Wissenschaft und Kunst, gegen Nachbildung durch Ausdehnung des schon bestehenden Gesetzes zu schützen.

Nachdem der Regierungs-Kommissarius in der Kommission die Erklärung abgegeben, daß in formeller Beziehung gegen jene Anträge in Betracht käme, daß im Separat-Artikel 9 zum Art. 18 des mit Oesterreich abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrages vom 19. Februar 1853 sich die kontrahirenden Theile verpflichtet haben, wegen gemeinsamer, beide Staatsgebiete umfassender Benutzungsrechte auf Muster in Unterhandlung zu treten, vorher aber einseitig mit legislativen Maßregeln in der erwähnten Materie nicht vorzugehen, und daß in materieller Rücksicht das gegen den Erlaß eines Musterschutz-Gesetzes eingegangene Gutachten von 21 Regierungen und 25 Handelsvorständen ein Bedürfniß eines solchen Gesetzes nicht herausstelle, wonach die Staatsregierung der Besorgniß sich nicht verschließen könne, daß die Ausführung der beantragten Maßregel der vaterländischen Gewerbthätigkeit eher Nachtheile als Vortheile erwachsen würden, beantragt die Kommission einstimmig den Uebergang zur Tagesordnung über beide Petitionen.

Der Freiherr v. Boemelburg zu Maygadessen und Freiherr Wolff v. Metternich zu Wehrden einerseits, so wie der Freiherr Heereman v. Zuydtwyck zu Burg Herstette andererseits bitten das Herrenhaus, den Herrn Ministerpräsidenten an seine in der 10. Sitzung desselben, am 27. Februar 1857, ertheilte Zusicherung in Betreff eines Jagdgesetzes zu erinnern.

Der Vertreter der Staats-Regierung hob in der Kommission hervor, daß die, nach dem Schlusse des vorjährigen Landtages, von dem Staats-Ministerium nochmals aufgenommenen Berathungen in einem Gesetzentwurfe zu einem Resultate geführt und daß sich solcher im Geschäftsgange befinde, daher die Ueberweisung der nichts Neues enthaltenden Petitionen an die Staats-Regierung nicht als anräthlich erscheine. Die Kommission aber, von dieser Erklärung Akt nehmend, beantragt einstimmig bei dem Hause den Beschluß: beide Petitionen dem Staats-Ministerium zu überreichen und dabei die zuversichtliche Erwartung auszusprechen, daß die Staats-Regierung in der nächsten Sitzungsperiode das erwünschte Jagdgesetz vorlegen werde.

Eine Petition des Freiherrn v. Carnap-Bornheim auf Burg Bornheim bei Bonn geht dahin, daß das Herrenhaus die Staats-Regierung ersuche, dem in der vorigen Session gefaßten Beschlusse, die Untheilbarkeit des ländlichen Grundeigenthums betreffend, keine Folge zu geben. Die Kommission beantragt den Uebergang zur Tagesordnung über diese Petition.

Der Magistrat zu Osterode in Ostpreußen hat nach einander die königliche Regierung zu Königsberg und den Justizminister ersucht, Beamte mit einem Gehalte von 500 Thlr. von der Liste der Geschworenen fortzulassen. Beidemal abschläglich beschieden, stellt er in einer Petition an das Herrenhaus den Antrag: den § 63 der Verordnung vom 3. Januar 1849 zu ändern. Die Kommission der einstimmigen Ansicht, daß die Petition nicht begründet sei, ersucht das Haus, über dieselbe zur Tagesordnung überzugehen.

In einer Petition des Predigers Rhode in Elbing wird gebeten, den § 283 seq. des allgemeinen Landrechts Th. II. Tit. 11, wonach die Beamten Exemtion von der Parochie ihres Wohnortes genießen, aufzuheben. Die Kommission beantragt bei dem Hause, diese Petition der königlichen Staats-Regierung zu überreichen.

Die Ehefrau des Zinngießers Siddinghaus, Katharina geb. Winkelmann, zu Soest, hat einen Prozeß, Erbansprüche betreffend, in allen Instanzen verloren, und bittet nun das Herrenhaus um Schutz und Hilfe gegen das ihr ihrer Meinung nach zugefügte Unrecht. Die Kommission, in Erwägung, daß es nicht Sache des Herrenhauses sein könne, sich eine Einwirkung in den geordneten Gang der Rechtspflege zu gestatten, trägt einstimmig darauf an, daß das Herrenhaus über die betreffende Petition zur Tages-Ordnung übergehe.

In den Petitionen der Mühlenbaumeister Dörnfeld zu Erfurt und Ludwig zu Nordhausen wird um Abänderung einiger Bestimmungen in dem Erlasse des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 24. Juni 1856 gebeten, die Kommission aber kann es nur begründet finden, dem Herrenhause zu empfehlen, über diese Petitionen zur Tages-Ordnung überzugehen. — Ein gleicher Antrag wird endlich bezüglich einer Petition des, schon vor 18 Jahren vom Amte suspendirten, Schullehrer Ruhm aus Obra bei Wollstein, der um eine Gratifikation von 50, mindestens aber 20 Thlrn. bittet, von der Kommission gestellt.

Nachdem das Haus dem Antrage zu den beiden ersten Vorlagen zugestimmt, und zu den beiden Petitionen über das Jagdwesen ein, vom Antrage der Kommission sich nicht erheblich unterscheidender Antrag des Grafen Merveldt, so wie zu den Petitionen die Kommissions-Anträge angenommen, schließt die Sitzung um 3¾ Uhr, die nächste wird aber nicht bestimmt.

♀ **Haus der Abgeordneten.** 9te Sitzung am 17. Februar.

Beginn 1¼ Uhr. Präsident Graf Eulenburg. Am Ministertische: Herr v. Raumer, einige Reg.-Kommissarien, später v. Manteuffel I., v. d. Heydt.

Nachdem der Präsident die Bildung der für die Anträge v. Gerlach und v. Bardeleben gewählten Kommission angezeigt, geht man sofort zur Tagesordnung, einem Berichte der Petitions-Kommission, über.

Die ländliche Privat-Immobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft preußisch-holländischen Kreises beschwert sich über die Kabinets-Ordre vom 15. Juni 1844, wonach sie landschaftlich nicht associationsfähige Grundbesitzer nicht in den Kreis ihrer Wirksamkeit aufnehmen darf. Die Hauptursache dieser Beschränkung, nämlich die früheren lästigen Servituten des Domainenfiskus an freier Verabfolgung von Bauholz und Remission für Brandschäden, sei jetzt weggefallen, und auswärtigen Privatgesellschaften habe man neuerdings weit freiere Bewegung gestattet.

Dieser Ausführung der Petenten setzt die Kommission den Mangel des Beweises, daß alle Instanzen des Gesuchs schon erschöpft seien, entgegen, und beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Rohden vertheidigt zwar das Gesuch insofern, als die Beschränkung der freien Association nicht mehr an der Zeit sei, bemängelt aber die Legitimation der unter einem Gesammtnamen eingekommenen Petenten, und schließt sich deshalb dem Kommissionsantrage an, welcher demnächst zum Beschluß erhoben wird.

Ueber einige das Jagdgesetz betreffende, theilweise schon in früheren Sessionen vorgelegene Petitionen hat die Kommission beschlossen, die Ueberweisung an die Staatsregierung mit dem Ersuchen zu empfehlen, „die Jagdfrage durch die Gesetzgebung endlich zu erledigen".

Reichensperger (Mayen) beantragt Tagesordnung über diejenigen, welche Restitution des alten Jagdrechts resp. Aufhebung des Gesetzes vom 31. Oktober 1848 verlangen, nimmt dagegen eine dritte Petition (des Herrn v. Berge auf Ottendorf, Kreis Bunzlau), welche nur die Entschädigungsfrage urgirt, in Schutz, indem er auf die ähnliche Rechtslage in der Säkularisations-Angelegenheit sich bezieht.

Graf Schwerin: Versäume eine Regierung die nothwendig gewordenen Reformen, so räche sich das in Zeiten der Krise durch Ueberstürzungen. Das Gesetz vom 31. Oktober möge Unrecht enthalten, aber es sei nicht möglich, die alten Zustände zu reintegriren. Die Rechte könne den Chef des Landwirthschaftlichen doch gewiß zu den Ihrigen zählen, und doch sei es diesem nicht möglich, im Sinne der Partei vorzugehen. Mache doch die Rechte selbst einmal den praktischen Versuch in einem Gesetzesvorschlage, und sie werde der Unmöglichkeiten inne werden. Woher sollte denn die verlangte Entschädigung kommen? Oder glaube man wirklich, der alte Zustand könne heute, nach 10 Jahren, wiederkehren? Nun bleibe das Jagdpolizeigesetz noch übrig, auf das man seine Hoffnungen setze. Aber zunächst sei den Landräthen in dieser Beziehung schon eine große, seiner Meinung nach zu große diskretionäre Gewalt überlassen, und dann sei es doch wohl Zeit, die Frage zur Ruhe kommen zu lassen, die Gemeinden von dem fortdauernden Mißtrauen zu entlasten, dann werde das friedliche Einvernehmen sich weit eher finden. Die Sache liege sicher in den besten Händen, er wolle also über alle solche Petitionen zur Tagesordnung gehen.

v. Keller glaubt an die Entschädigungsmöglichkeit, bestreitet die Pflicht des Hauses, dieselbe erst genau zu formuliren, und stimmt für Ueberweisung. Rohden für die Tagesordnung; Graf Pfeil gegen dieselbe, da das freie Jagdrecht einen weit schlimmeren Einfluß, als durch seine materiellen Schäden, durch seinen Charakter als revolutionäre Trophäe übe. Er hätte lieber, daß der Staat dasselbe ganz an sich nähme, und es verleihe oder verpachte.

Lette: Die Revolution bekämpfe man nicht durch Gegenrevolution, sondern durch die Reform. Dadurch, daß diese früher verzögert worden, sei das Jagdrecht das Symbol der Parteileidenschaften geworden u. s. w. (Der Rest ist unverständlich.)

Marcard: Der Graf Schwerin hat von moralischen Unmöglichkeiten gesprochen. Ich halte die Vernichtung eines zehnjährigen Unrechts für nicht unmöglicher als die Wiederherstellung eines tausendjährigen Rechts.

Nachdem noch v. Gerlach auf die ausführlichen Erörterungen der ganzen Frage im Herrenhause in der Session von 1855/56 verwiesen, geht man zur Abstimmung. Ueber die ersten Petitionen geht man mit großer Majorität (auch ein Theil der Rechten dafür) zur Tagesordnung, die dritte (v. Bergesche) wird nach Reichenspergers Antrag, ohne Anfügung der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, der Staatsregierung überwiesen. — Ein Gesuch um Gewährung einer Vergütung für die Arbeiten bei kommunaler Verwaltung von Jagdsachen (von westfälischen Bürgermeistern und Gemeidevorstehern ausgehend) wird ohne Debatte, dem Kommissionsantrage gemäß, der Regierung zur Berücksichtigung „bei Erledigung der Jagdfrage" überwiesen, nachdem v. Patow sich vergebens für den Wegfall der mit Anführungszeichen versehen Worte bemüht.

Ein Petitionsbericht der Handelskommission beginnt mit den bekannten Gesuchen der Fabrikbesitzer Noll u. Comp. zu Brandenburg, des Buchdruckereibesitzers Hähnel zu Berlin und des Fabrikbesitzers Kämmerer zu Bromberg, um Schutz des geistigen Eigenthums in Bezug auf Muster, auf Stempelschneide- und Sticherzeugnisse, endlich auf neue Maschinen und Geräthe. Die Staatsregierung hat bekanntlich in Uebereinstimmung mit den Gutachten der Handelskammern und Regierungen den Erlaß eines solchen Gesetzes für bedenklich und schädlich erklärt, und die Kommission tritt dem durch den Antrag auf Tagesordnung bei.

Wagener (Neustettin) empfiehlt die Ueberweisung an die Regierung zur Erwägung. Eine in England und Frankreich bestehende Gesetzgebung könne für Preußen nicht unmöglich sein, wenn er auch Aenderungen an derselben für nothwendig halte. Man habe auf die Dessinateurschulen verwiesen, aber was könnten diese für ein Gedeihen erwarten, wenn man das Recht und den Schutz des Eigenthums ihren Erzeugnissen entziehe.

Reichensperger (Geldern. Sein Bruder hatte vorher in einigen Worten sich gegen ein Schutzgesetz geäußert) gegen den Kommissionsantrag. Die Demarkationslinie des geistigen Eigenthums sei schwer zu ziehen, aber diese Schwierigkeit wiederhole sich bei vielen Gesetzen, z. B. dem jetzt vorliegenden, betreffs des Wuchers, und darum sei der Versuch wohl zu wagen, um so mehr, als das Gesetz im Handelsvertrage mit Oesterreich in Aussicht gestellt sei. Man sei im vorigen Jahre über das gleiche Gesuch zur Tagesordnung gegangen, aber das Bedürfniß sei unverkennbar in stetem Wachsen, auch die Handelskammern schienen einzeln ihre Meinung geändert zu haben. Die preußische Kunstindustrie stehe auf einer niedern Stufe, Schinkel habe viel gethan für die Befreiun

vom alten Zopf, aber statt einer nationalen Kunst, eine auf ganz unzutreffenden Grundlagen beruhende geschaffen. Ein Blick auf die Schaufenster Berlins lehre die Abhängigkeit vom Auslande, nur der Schutz der heimischen Industrie könne das bessern. Diergardt führt seine persönlichen pariser Erfahrungen an, um das Uebergewicht des Auslandes zu beweisen. Man brauche die pariser und lyoner Muster und deshalb stimme er gegen die Beschränkungen, die ein Schutzgesetz auferlegen würde.

Harkort: Auch ich war in Paris (großes Gelächter) und habe nicht gefunden, daß der dortige Geschmack so unerreichbar wäre. Uebrigens ist er für ein Musterschutzgesetz, wenn dasselbe ein allgemein deutsches werden könnte.

v. Patow nimmt die vaterländische Industrie in Schutz gegen Reichensperger und beansprucht für Schinkel und Beuth eine höhere Bedeutung, als jener Redner sie ihnen zugestanden. — Die Petitionen werden, dem Antrage Wageners gemäß, mit großer Majorität der Regierung „zur Erwägung" überwiesen. — Die letzte Petition ist die einiger Mühlenbaumeister aus Erfurt, welche klagen, daß ihnen durch die Verordnung vom 24. Juni 1856 eine unerträgliche Konkurrenz geschaffen sei, weshalb sie eine Abänderung derselben dahin beantragen, daß die in §§ 52—54 l. c. gedachten Mühlenbau-Arbeiten und -Reparaturen den Zimmer- und Müllermeistern, resp. Flickarbeitern untersagt werde. Die Kommission ist zur Tagesordnung darüber gegangen, da die an und für sich zu billigende Abgrenzung der gedachten Verrichtungen vollkommen zur Kompetenz des Handelsministers gehöre. Wagener (Neustettin) bestreitet das insofern, als bei dergleichen vorher der Gewerberath gehört werden müsse, was hier nicht geschehen sei. Auf Antrag des Gr. Schwerin, der die Sache für wichtig genug hält, als daß sie nicht vor vollerem Hause, wie gegenwärtig noch beisammen, zu verhandeln wäre, wird diese Diskussion vertagt.

Die Sitzung schließt um halb 4 Uhr. Die nächste wird auf Freitag 11 Uhr, zur Berathung der Wuchergesetzsuspension, angesetzt.

Die Kommission für den v. Bardeleben'schen, resp. v. Gerlach'schen Antrag besteht aus den Herren v. Arnim (Neustettin), Stellvertreter des Vorsitzenden, Frhr. v. Patow, v. Hanstein, Reichensperger (Köln), Feiherrn Spiegel v. Peckelsheim, Mäder, Strunck, Gr. Strachwitz, v. Auerswald, Michaelis (Schriftf.), Ulrici, Frhr. v. Zedlitz-Leipe, v. Keller (Vors.), Wagener (Neustettin), Lehnert, v. Rosenberg-Lipinski (Stellvertreter des Schriftf.), Kraker von Schwarzenfeld, v. Prittwitz (Bunzlau), Kühne (Erfurt), Kaiser, Reichensperger (Mayen).

+ **Berlin,** 17. Februar. Die hierher berufene Konferenz von Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten hat bereits in ihrer gestern abgehaltenen, zweiten Sitzung ihre Arbeiten geschlossen. Ueber den Erfolg der Konferenz ist zur Zeit noch nichts bekannt. Jedoch glaubt man, daß es der erwünschte ist.

Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm haben heut Vormittag die Vorstände der Gewerke, die Führer der Korps ꝛc., welche sich an den Einzugsfeierlichkeiten betheiligt hatten, empfangen. Höchstdieselben ließen sich die einzelnen Personen vorstellen und sprachen in sehr freundlicher und gewinnender Weise denselben ihren Dank aus.

Man hat in Anregung gebracht, Ihre königlichen Hoheiten den Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm zu ersuchen, die Geschenke, welche ihnen zu ihrer Vermählung von vielen Seiten her aus Pietät dargebracht worden sind, auf die beabsichtigte Ausstellung der Fahnen, Standarten, Abzeichen ꝛc. der Innungen zu geben. Diese Ausstellung wird, da die Vorbereitungen zu derselben ziemlich beendigt sind, wahrscheinlich schon am nächsten Montage eröffnet werden.

Von der Staatsregierung ist dem Abgeordnetenhause eine Nachweisung des Salzbedarfs für dieses Jahr und der Beschaffung desselben übergeben worden. Es sollen nach den Salz-Versorgungsplänen angekauft werden: 1) von den Staatssalinen, und zwar in der Provinz Sachsen 39,346 Last, in der Provinz Pommern 1,518 L., in der Provinz Westfalen 8,930 L. und in der Rheinprovinz 240 L.; 2) von inländischen Privatsalinen, und zwar in der Provinz Pommern 360 L. und in der Provinz Westfalen 7,574 L.; 3) überseeisches Salz 13,217 L., niederländisches Salz 2,213 L., französisches Salz 2,560 L., Salz von den Neckarsalinen 2,008 L., Salz von der Saline Uffeln 198 L., von der Saline Pyrmont 20 L., von der Saline Salzungen 110 L., von der Saline Heinrichshalle 46 L., von der Saline Soden 323 L., von der Saline Stotternheim 148 L., von der Saline Frankenhausen 190 L., von der Saline Schöningen 1,503 L., von Wieliczkaer Steinsalz 1,986 L., in Summa 82,490 Last (zu 4,050 Pfund) oder etwa 107,872 Säcke zu 200 Pfund. Nach Maßgabe des zu erwartenden stärkern Absatzes werden voraussichtlich noch 10,000 Lasten Salz erforderlich sein, über deren Beschaffung erst später, je nach dem Bedürfniß, Bestimmung getroffen werden kann.

[Zur Tages-Chronik.] Als gestern Nachmittag das erste Bataillon des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments von einem Uebungsmarsch über Wilmersdorf, Charlottenburg und dem Grunewald zurückkehrte, begegnete dasselbe zwischen dem großen Stern und dem Hofjäger, wo es die Regimentsmusik finden sollte, Sr. Majestät dem König, Allerhöchstwelcher daselbst mit dem dienstthuenden Flügel-Adjutanten promenirte. Se. Majestät befahl, daß die Truppen anhalten und darauf vorbeidefiliren sollten und ließ sich nachher von dem Führer über verschiedene Verhältnisse Rapport erstatten und mehrere der Offiziere, namentlich einige, welche zur Dienstleistung bei dem Regiment befohlen sind, nennen. Darauf verabschiedete Allerhöchstderselbe auf huldvolle Weise die Truppen, welche über das sichtlich erfreuliche Befinden ihres hohen Kriegsherrn allgemein erfreut waren. Bald darauf bestieg Se. Majestät den ankommenden Wagen der Königin und fuhr an der Seite Ihrer Majestät dem Bataillon nochmals vorüber.

— Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm hat sich, wie man denken kann, eifrig mit dem Studium der preußischen Geschichte beschäftigt. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm deutete das neulich bei der Cour im königl. Schlosse an, indem Höchstderselbe seiner Gemahlin den Verfasser der „Geschichte des preußischen Vaterlandes", Dr. Ludwig Hahn (Mitglied des Abgeordnetenhauses), als Höchstihren „alten Bekannten" vorstellte.

— Das neue Gebäude auf dem Hofe des königl. Kammergerichts hofft man bis zum Mai ganz fertig zu bekommen. Fürs erste sind schon mehrere Kanzleistuben darin eingerichtet. Doch soll der Sitzungssaal nicht, wie anfänglich verlautete, aus dem alten Kammergericht in den Neubau verlegt werden. — Das Kammergericht wurde bekanntlich zu Anfang des 16. Jahrhunderts vom Kurfürsten Joachim I. errichtet. Es bestand anfangs aus zwölf Richtern, Räthen und Beisitzern, von welchen der Kurfürst vier und die Prälaten, Ritter und Städte acht wählten. Seine Sitzungen hielt es zuerst im kurfürstlichen Schlosse zu Köln an der Spree, später in dem ehemaligen Hause des Grafen Adam v. Schwarzenberg, am Eingang der Brüderstraße, bis König Friedrich Wilhelm I. das Kammergerichts-Gebäude in der Lindenstraße, der Markgrafenstraße gegenüber, bauete.

Im Herrenhause ist von den Herren Uhden und Graf v. Voß-Buch folgender Antrag gestellt:

Das Herrenhaus wolle beschließen: einen Antrag an die königl. Regierung dahin zu richten, daß die durch die allerhöchste Verordnung vom 6. Januar 1849 eingeführte allgemeine Wechselfähigkeit aufgehoben und beiden Häusern des Landtages ein Verordnungs-Entwurf vorgelegt werde, in welchem die Wechselfähigkeit auf die Personen beschränkt werde, welche ihrer zu ihren Geschäften bedürfen.

Die Motive des Antrages sind folgende:

Die Ausstellung von Wechseln ist nur für die Kaufleute und andere Personen, welche ein ausgedehntes Gewerbe betreiben, von Werth. Andere Personen bedürfen ihrer nicht, gerathen aber durch sie in Versuchungen und Gefahren. Sie diesen zu entziehen, erscheint um so dringender, als die Wechsel so leicht zur Verdeckung des Wuchers gemißbraucht werden können. Die Unterscheidung dieser Personen auch für das Wechselrecht kann keinem erheblichen Bedenken unterliegen, da sie auch in der Konkurs-Ordnung vom 8. Mai 1855 gemacht, und auch in dem, der Berathung unterliegenden Handelsrecht dem Vernehmen nach aufgenommen worden ist.

√ **Berlin,** 16. Februar. [Die Diaspora-Kollekte.] Der Termin zur Einsammlung einer neuen Kollekte zur Verbesserung des Nothstandes der Evangelischen in der Diaspora ist in diesen Tagen von dem evangelischen Oberkirchenrathe definitiv festgestellt worden. Außerdem ist den Konsistorien eine hinreichende Anzahl Exemplare der folgenden Anrede des evangelischen Oberkirchenraths an die Gemeinden (d. d. Berlin, den 5. d. M.) zur Verkündigung von der Kanzel herab zugefertigt worden.

Dreimal bereits sind wir mit der Bitte vor Euch getreten, daß Eure Liebe uns in den Stand setzen möchte, solchen Glaubensgenossen in unserem Vaterlande Hilfe zu bringen, welche eines regelmäßigen evangelischen Gottesdienstes, ja oft aller Spendung der göttlichen Gnadenmittel und jedes seelsorgerischen Zuspruchs durch verordnete Diener des Wortes entbehren müssen, indem sie entweder so weit ausgebreiteten Gemeinden angehören, daß auch der treuesten Hirten Stimme sie nur selten zu erreichen vermag, oder unter der überwiegenden Menge der Glieder einer fremden Kirche wie verloren sind. Die Kunde von der in unserem evangelischen Lande kaum geahnten kirchlichen Verlassenheit so vieler Tausende unserer Glaubensgenossen und der Aufruf an Eure helfende Liebe ist nicht vergeblich erschollen, Eure Herzen und Hände haben wiederholt sich aufgethan und reichliche Gaben es uns möglich gemacht, freudig und kräftig zum Werk zu schreiten. Der Herr hat zu diesem Werke christlicher Liebe, evangelischer Treue sich bekannt; an mehr als 130 Stellen, zu denen früher die Stimme der evangelischen Kirche kaum gedrungen war, ertönt sie heute durch den Mund treuer Arbeiter im Dienste unseres Herrn Jesu Christi, die als Pfarrverweser, Hilfsgeistliche, Reiseprediger oder Lehrer der Jugend von uns ausgesandt sind, und von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der Glaubensgenossen, die früher versäumt oder vereinzelt, und nunmehr zu evangelischen Gemeinden gesammelt, die Gnade ihres Herrn preisen, der sein seligmachend Wort und Sakrament, und damit Kraft und Trost im Leben und Sterben, ihnen wieder geschenkt hat.

Heute, Geliebte in dem Herrn, treten wir wieder vor Euch, zuerst um im Namen der Brüder, denen durch Euren treuen Dienst so große Wohlthat widerfahren ist, Euch aufs herzlichste zu danken, dann aber um im Namen des Hrn. ein Wort dringender Bitte an Euch zu richten. Die Einrichtungen, die mit Eurer Hilfe ins Leben gerufen sind, gedeihen unter Gottes Segen, aber nur ein Theil derselben ist durch Errichtung selbstständiger Kirchspiele zum Abschluß gekommen, das Bestehen der Mehrzahl ist von der Fortdauer Eurer Hilfe abhängig und sie würden eingehen, sobald ihr die Hand von ihnen abzöget. — Tausende, die es Euch zu danken haben, wenn sie in dieser festlichen Zeit den Gekreuzigten und Auferstandenen in der Gemeinde preisen können, rufen darum bittend Euch zu: helft weiter, daß solche Wohlthat, solcher Segen uns bleibe, zieht die Hand nicht von uns ab, damit nicht das theuere, lautere Evangelium wieder unter uns verstumme! Wir bitten mit ihnen und vertrauen zu dem Herrn, wir hoffen von Eurer an seinem Erbarmen entzündeten Liebe, wir erwarten von Eurer Dankbarkeit für den Euch geschenkten Reichthum an himmlischen Gütern und von Eurer evangelischen Treue, Ihr werdet solcher Bitte Euer Herz nicht verschließen, Eure Hand wird auch diesmal freudig sich aufthun, damit das reich gesegnete Werk des Herrn, das Ihr mit Freuden Euer Werk nennen dürft, erhalten und gemehrt werden kann, unserem Gott zum Preise, Euren evangelischen Brüdern und Euch selber zum ewigen Segen. Dazu helfe Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum! Amen.

Die Kollekte theilt sich auch diesmal in eine Kirchen-Kollekte und eine Haus-Kollekte. Der Termin zur Einsammlung der Kirchen-Kollekte ist auf den Palmsonntag, eventuell auf den ersten oder zweiten Osterfeiertag d. J. nach dem Ermessen des Geistlichen und dem Bedürfnisse der Kirchfahrt zu legen. Jedenfalls ist der Sammlungstag acht Tage vorher von der Kanzel herunter der Gemeinde anzuzeigen und am Sammeltage selbst die vorstehende Anrede des Kirchenraths an die Gemeinde zu verlesen.

Die Haus-Kollekte soll zwischen Ostern und Pfingsten gesammelt werden, am entsprechendsten durch kirchliche Organe, durch Mitglieder der Presbyterien, Kirchen-Kollegien, Kirchen-Vorstände, Kirchen-Gemeinde-Räthe und sonst geeignete Gemeindeglieder. Die Haus-Kollekte ist ebenfalls von der Kanzel herab der Gemeinde empfehlend bekannt zu machen und zwar unter Nennung des Einsammlers, welcher auch der Ortsbehörde ordnungsmäßig genannt werden soll.

Auf die Abrechnung soll, um jeder möglichen übeln Nachrede vorzubeugen, sowohl von Seiten des Geistlichen als von Seiten des Sammlers große Sorgfalt verwendet werden.

Berlin, 18. Februar. Die heut vorliegenden Details über den Unfall, welcher den vorgestrigen von hier nach Danzig abgegangenen Schnellzug betroffen hat, stellen denselben als nur geringfügig dar. Es ist von den Passagieren Niemand beschädigt und sind dieselben mit der Unbequemlichkeit, zwischen Landsberg und Filehne fünf Stunden auf freiem Felde liegen zu müssen, davon gekommen. (B. Br. Z.)

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 17. Febr. [Zur Tages-Chronik.] In Folge der mehrfach bei der Verwaltung der Nationalbank vorgekommenen Amtsmißbräuche, wurde kürzlich eine Generaluntersuchung eingeleitet, die sich auf das gesammte Personal, so wie auf das Vermögen der Anstalt erstreckte. Mehrere Beamte wurden theils pensionirt, theils entlassen. — Bei dem Wegräumen des Schnees auf der Karstbahn erstarrten zwei Arbeiter vor Kälte. Auf der Station St. Peter, wohin sie gebracht wurden, starb der eine, den andern riefen die angestellten Wiederbelebungsversuche ins Leben zurück.

— Mit nicht minderem Eifer als der Eisenbahnbau wird der Umbau Wiens in Angriff genommen. Es steht bereits fest, daß noch vor Einlauf der Konkurrenzpläne, mit der Auflösung der Stadtmauern in der Strecke vom Rothenthurm- bis Neuthor wird begonnen werden. Spätestens Anfangs Mai wird der erste Hammerschlag gegen die alten Basteimauern Wiens geführt werden. Die Demolirung wird im Offertwege den Mindestfordernden überlassen werden und militärische Beihilfe, nur so weit solche durch die Verhältnisse geboten ist, zugezogen werden. — Auch in Betreff eines neuen Operntheaters, das dringend noth thut, ist schon ein Plan vom Architekten Mendura eingelaufen. Dasselbe soll nach Art des Teatro fenice in Venedig vor dem Kärnthnerthore erbaut werden. Eine Beschlußfassung in dieser Angelegenheit liegt natürlich noch nicht vor.

Großbritannien.

London, 13. Februar. [Prozeß gegen die Direktoren der Royal-British-Bank.] Der Prinz von Wales ist, wie es scheint, entschlossen, die Studien über die sozialen Zustände und rechtlichen Institutionen des Landes, welches er einst regieren soll, gründlich zu betreiben. Als heute in der Guildhall die Prozeßverhandlungen gegen die Direktoren der Royal-British-Bank begannen, erschien der Prinz neben Lord Campbell in dem Gerichtssaale. Es war kein schmeichelhaftes Bild von dem Charakter britischer Geschäftsleute, welches Sir F. Thesiger in der Anklagerede entrollte. Sir Frederik wies nach, daß dieselbe Bank, deren Eröffnung — wie er erzählte — unter Gebet und anderen feierlichen Ceremonien begangen wurde, von vornherein auf einen Betrug basirt war. Denn die Erklärung, welche die Direktoren vor dem Beginn des Geschäfts dem Handelsamte einsandten, daß das erforderliche Kapital (50 Pfd. auf die Aktie) baar und vollständig eingezahlt sei, war unrichtig. Wir bemerkten heute unter den Advokaten, welche für die Vertheidigung engagirt sind, den Sergeant Shee, Mr. Digby Seymour und Sir Fitzroy Kelly. Je geschickter diese Herren sind, desto mehr steht zu befürchten, daß sie die Sache, wenigstens vom moralischen Gesichtspunkte aus, verderben werden. Denn sie können ihre Defension nur auf die Behauptung gründen, daß der Fall der Herren Brown, Cameron und Konsorten kein ausnahmsweiser sei, und daß die Prinzipien, nach welchen dieselben wirthschafteten, den Grundsätzen der Geschäftswelt nicht widersprechen. Thesiger's Eröffnungsrede füllte heute so ziemlich die ganze Sitzung aus.

15. Februar. Die 100 Pfd. St., welche Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen dem Mayor von Windsor für die Armen daselbst zugesandt hatte, sind zum Ankauf von 400 Winterdecken verwendet worden. Sie tragen die Namenschiffre der Geberin und das Datum des Hochzeitstages.

Der Sardinenfang in der Bretagne.

Der Sardinenfang findet in Frankreich hauptsächlich an den Küsten der Bretagne statt, und Belle-Isle-en-mer, Croisie und Douarnenez sind die Hauptplätze dieses Industriezweiges. Die Sardine hält sich, wie man, auf lange Beobachtungen gestützt, annehmen darf, im tiefen Meere auf und nähert sich der Küste nur zur Laichzeit; diese beginnt an der französischen Küste des Oceans gewöhnlich im Mai und endigt im Oktober oder November. Die Sardinen nähern sich zu dieser Zeit der Küste in großen Zügen, und diese bestehen immer aus Fischen derselben Größe; es scheint, daß sie je nach ihrem Alter mehr oder weniger bewegtes Wasser aufsuchten.

Die Boote, welche man zum Sardinenfang benutzt, haben eine eigenthümliche Form. Sie sind gewöhnlich mit einem kleinen Fockmast und einem ungeheuren Segel ausgerüstet und mit 12—20 Netzen versehen, deren Maschen, je nach der Größe der Fische, von verschiedener Größe sind. Diese Boote, deren Zahl sich nach den genauesten Angaben auf 2416 beläuft, fassen ungefähr vier Tonnen und werden gewöhnlich von vier Mann bestiegen, dem Patron, zwei Matrosen und einem Schiffsjungen.

Die Hauptsache und zugleich das Kostspieligste beim Sardinenfang ist die Lockspeise, wovon gewöhnlich drei Sorten gebraucht werden: der Rogen des Kabeljau, der Makrele, und eingesalzener und zerstoßener Seekrebs; die letztere ist die am wenigsten beliebte, denn man schreibt ihr nachtheilige Folgen für die Konservirung der Fische zu. Die Konsumtion jedes Bootes an Lockspeise beträgt: jährlich etwa 17 Barils im Werthe von 1081 Fr. 20 C.; der jährliche Verbrauch läßt sich also im Ganzen ungefähr auf 41,072 Barils schätzen, für welche Frankreich 2,612,179 Fr. 20 C. an das Ausland zahlt.

Die Sardinenfischerei währt, wie schon gesagt, sieben Monate des Jahres, und in dieser Zeit herrscht an denjenigen Punkten der Küste, wo sie die hauptsächliche Erwerbsquelle der Bewohner ausmacht, eine Thätigkeit ohne Gleichen. Belle-Isle, Croisie, Turballe, Port Louis, Croix, Douarnenez, Concarneau erwachen plötzlich aus der Erstarrung, in die sie während der fünf Wintermonate versunken waren. Männer und Frauen sind in den Magazinen, an den Ausschiffungsplätzen und am Bord der Boote beschäftigt. Jeden Morgen beim Aufgang der Sonne erscheint die Flotille auf der Rhede. Die Boote sind bereits zur Abfahrt gerüstet, die Mannschaft empfängt mit entblößtem Haupte den Segen des Priesters, schlägt ein Kreuz, spricht ein Vaterunser, und der Fischfang beginnt.

Man spannt am Hintertheil des Bootes ein Netz aus, welches am untern Ende durch Bleikugeln beschwert, am obern durch Korkstücke gehalten, in perpendikulärer Richtung ins Wasser sinkt. Die Matrosen rudern, während der Patron am Hintertheil des Bootes steht und die Lockspeise ins Meer streut, sobald sich ein Zug Fische zeigt. Die Sardinen schwimmen, durch den Rogen angelockt, von beiden Seiten auf das Netz zu, versuchen sich hindurchzudrängen, gerathen mit den Köpfen in die Maschen und sind gefangen, denn der Umfang ihres Körpers hindert sie durch die Maschen zu schlüpfen, und das Zurückziehen des Kopfes wird durch die Kiemen, welche sich in die Fäden des Netzes verwickeln, unmöglich gemacht.

Glaubt der Patron, daß sich auf diese Weise eine genügende Anzahl Fische gefangen hat, so zieht man das Netz an Bord. Während dieser Operation befreit sich gewöhnlich eine Anzahl von Fischen aus den Maschen und fällt ins Meer zurück; damit aber der dadurch herbeigeführte Verlust nicht zu groß ist, fängt der Schiffsjunge die herunterfallenden Sardinen mit Hilfe eines runden Netzes auf, welches an einer Stange befestigt ist und Havenot oder Havenet genannt wird. Ist das Netz an Bord gebracht, so ergreift man die Fische einzeln und befreit sie mit einem Ruck aus der Masche, um, wenn dies vollständig geschehen ist, sogleich zu einem zweiten Fischzuge zu schreiten. Die Beute jedes Bootes beträgt gewöhnlich täglich 3—5000 Stück Sardinen, oft aber mehr, und zuweilen sogar 25—30,000 Stück.

Ein Theil der gefangenen Sardinen wird gleich an Ort und Stelle an Küstenfahrer, Sardiniers verkauft, welche die Fische frisch nach Nantes, Rochelle und Bordeaux bringen, von wo ab man sie in das Innere des Landes transportirt. Ein anderer Theil des Fanges wird an den Landungsplätzen, sogleich nach der Rückkehr der Fischer, von den Händlern aufgekauft, welche die Fische auf Wagen, Pferden oder auf ihren eigenen Schultern und Köpfen, ohne einen Moment Verzug, Tagereisen weit ins Land schaffen. Die Zahl der auf diese Weise verkauften und frisch konsumirten Sardinen wird auf 30 Millionen geschätzt, und diese bringen, das Tausend zu 15 Fr. berechnet, allein die Summe von beinahe einer halben Million in Umlauf.

Die Strandscene am Abend übertrifft an Lebhaftigkeit die Morgenscene noch bei weitem. Die Boote ankern am Quai, man transportirt die Netze ans Land, um sie zu trocknen, man handelt und feilscht, die Sardinen werden beim Schein der angezündeten Laternen gezählt, die Käufer laden aus und auf, und die Strandschänken füllen sich mit einer stets ab- und zugehenden Menge von Trinkern, denn jeder beim Fischfang vorkommende Umstand giebt Veranlassung zur Vertilgung eines Schoppens Wein. Man trinkt einen Schoppen, wenn der Fang des Tages 10 Franken eingebracht hat, einen Schoppen, wenn man einen Baril Rogen kauft, einen Schoppen, wenn man das Boot reinigt, einen Schoppen, wenn die Flagge aufgehißt wird, einen Schoppen, wenn man Abrechnung hält ꝛc. Die Mannschaft der 2416 Boote konsumirt jährlich nicht weniger als 1,780,000 Litres Wein, welche, den Litre zu 40 C. berechnet, eine Summe von 712,000 Fr. repräsentiren. Außerdem hindert dieser fabelhafte Weinverbrauch keineswegs eine starke Konsumtion von Rum, Branntwein und Genever.

Die Sardinen, welche man nicht zum frischen Verbrauch an Küstenfahrer und Händler verkauft, werden auf verschiedene Weise konservirt, meist aber eingesalzen oder in Oel aufbewahrt. Die Fabrikation der eingesalzenen Sardinen war ehedem von Bedeutung, und absorbirte beinahe den Gesammtertrag der Fischerei — jetzt ist sie bedeutend gesunken. Von 15 Etablissements in Croisie besteht nicht mehr ein einziges, und auch in Port Louis, in Croix und Belle-Isle existiren kaum noch einzelne. Nur in Douarnenez und Concarneau hat sich dieser Industriezweig in voller Blüthe erhalten.

Die Procedur des Einsalzens geht auf folgende Weise vor sich. Zuerst werden die Sardinen gewaschen, indem man sie in Körbe legt, und diese so lange und wiederholt ins Meer taucht, bis die Fische von Blut und Schuppen befreit sind; dann bestreut man sie mit Salz und legt sie schichtenweise in Stückfässer, welche Manestrans genannt werden. Jede Schicht wird wieder mit Salz bedeckt. In der Salzlake, die sich nach 24 Stunden bildet, läßt man die Sardinen mindestens 14 Tage, zuweilen auch ein ganzes Jahr stehen, wäscht sie dann darin ab, legt sie schichtenweise in kleine Fässer, bedeckt die oberste Schicht mit

In Chatham ist vorgestern Befehl eingetroffen, 1000 Mann zur Einschiffung nach Indien bereit zu halten. Außer diesen stehen 2000 Mann bereit und erwarten nur Transportschiffe, um an Bord zu gehen.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. [Zum Attentats-Prozeß. — Bernard und Allsop.] Der Gerichtszeitung „le Droit“ vom vorigen Freitag werden Sie die offizielle Mittheilung in Bezug auf den Attentats-Prozeß entnommen haben. Obgleich die Verhandlungen schon in der nächstkünftigen Woche stattfinden sollen, ist es doch noch nicht bestimmt, welche Advokaten die Angeklagten vertheidigen werden. Daß eine fünfte Person in der Anklage einbegriffen ist, hat man erst aus dem „Droit“ erfahren; es giebt unter den französischen Flüchtlingen einen Bernard, er war im Jahre 1848 bekannt unter dem Namen le Clubcate, weil er in allen Klubs zu sehen und zu hören war — vielleicht ist es derselbe. In welcher Weise und inwiefern er sich der Mitschuld verdächtig gemacht hat, darüber ist noch nichts Positives bekannt geworden; einem Gerüchte zufolge hätte er den Pierri in Brüssel in den Besitz der Granaten gebracht. Eben so sehr, als es überraschte, eine Person Namens Bernard unter den Angeklagten zu finden, hat es überrascht, den Engländer Allsop nicht unter ihnen zu finden, seitdem man erfahren hat, daß er in England steckbrieflich verfolgt wird. Es ist in der That seltsam, daß es von diesem Allsop in dem Steckbriefe heißt: „er sei der Mitschuld an der Ermordung verschiedener Personen in Paris angeklagt“ und daß er nichtsdestoweniger nicht in dem Anklageakte figurirt. Allsop ist, wie es heißt, einer von den reichern Bierbrauern dieses Namens in London*). Bekanntlich hatte sich Orsini unter demselben Namen in Paris eingeführt und aufgehalten. Man sagt, Orsini habe vor einigen Tagen einen Brief an den Kaiser geschrieben. (N. Pr. Z.)

Gestern fand die erste Promenade des Fastnachtsochsen statt; es war bei dem herrlichen Wetter eine ungeheure Menschenmenge herbeigeströmt, um das alljährlich wiederkehrende Schauspiel mit anzusehen. Der Musik folgte ziemlich mühsam „Sarlabot“, der Ochse ohne Hörner und Turlututu. Auf einem von 6 Pferden gezogenen allegorischen Wagen, von Merkur und Saturn geführt, saßen Frankreich, dargestellt durch eine in einen grünen Mantel mit goldnen Bienen gekleidete Frau, England, Rußland, Preußen, blau, orange und weiß gekleidet. In der Mitte des Wagens unter einem Thronhimmel befanden sich Venus und Mars, der Friede und der Ueberfluß zu ihren Seiten, und endlich hinten die Türkei und Oesterreich, roth und hellgelb. Alle diese symbolischen Personen trugen Mauerkronen und die Wappen und Fahnen der resp. Staaten. Detachements der pariser Garde eröffneten und schlossen den Zug. Heute werden „Leviathan“ und „Delila“ auf vierspännigen Wagen vorgeführt. „Leviathan“, der schönste der diesjährigen Ochsen, wiegt 1390 Kilogr., er ist 1 Meter 75 C. hoch und 2 M. 60 C. lang. Masken sah man in den Straßen nur wenig, aber die Mauern sind fast nicht hinreichend für die Masse von Ball-Anzeigen aller Art.

Italien.

Salerno, 8. Februar. [Prozeß der 285.] In der Sitzung vom 3. Februar drang der Staatsanwalt zu wiederholtenmalen in den Kapitän des „Cagliari“, ob er sich wirklich, als er Sapri verließ, nach Neapel begeben wollte, um sich den Gerichten zu überliefern, und nicht nach Ponza, um von dort Verstärkungen zu holen. Der Kapitän verweigert aber jede Auskunft, indem er sich auf seine ausführlichen Aussagen in den Verhören beruft. Trotz der Proteste des Vertheidigers, besteht der Staatsanwalt darauf, daß der Marine-General Roberti und die Kommandanten Anguissola und Rodriguez als unfehlbare Autoritäten, da sie den „Cagliari“ aufgefangen hatten, über die Angelegenheit gehört würden, und der Gerichtshof läßt diese Zeugen zu, indem er zugleich der Vertheidigung im Fall der Bestreitung Bemerkungen und die Herbeiziehung Sachverständiger einräumt. — Am 4. Februar erschien auch der Maschinist Watt, aber in einem Zustande unbeschreiblicher Verwirrung und Angst. Er hatte sich aus seiner Niedergeschlagenheit, die ihn in der ersten Sitzung ergriffen hatte, nicht erholen können. Einmal hatte er sich in den letzten Tagen mit seinem Rasirmesser umbringen wollen, und er war nur durch den Kapitän Sitkzia daran gehindert worden. In der Sitzung des 4. erhob er sich plötzlich, als ob er eine Vision hätte, sprach reißend schnell englisch, daß ihm Niemand folgen konnte, und mußte wieder hinausgeführt werden. Vier Aerzte, herbeigerufen, um seinen Zustand zu prüfen, forderten längere Zeit, um sich darüber auszusprechen, ob er irre sei. Der Gerichtshof beschloß, daß die Debatten erst nach Anhörung des ärztlichen Gutachtens wieder ihren Fortgang haben sollten. Den vier Aerzten wurde ein englischer, der zu Neapel wohnt, Herr Rostilly, beigegeben. Als diese fünf Aerzte in der Sitzung vom 8. eingeführt wurden und erklärten, daß sie im Angeklagten die Indizien des Irrseins bemerkt hätten, und daß er den Debatten nicht beiwohnen dürfe, beschloß der Hof, die Debatten für so lange zu vertagen, bis der Zustand Watts genau konstatirt sei. Zu dem Zwecke sollten noch zwei Phrenologen aus dem Irrenhause von Aversa berufen werden.

[Das Lichtmeßfest in Rom.] Dieses Fest verursacht dem Papst große Auslagen. Se. Heiligkeit vertheilt nämlich dabei eine Unzahl von Kerzen, die er eben geweiht hat, an Einheimische und Fremde. Die Kardinäle küssen bei dem Empfange der Kerze dem Papste die Hand und das Knie, die Prälaten nur das Knie, alle Uebrigen, Geistliche und Weltliche, den Fuß. Nach Vollendung der kirchlichen Funktion findet im Vatikan eine Feierlichkeit statt, welche im großen Publikum minder bekannt ist. Dort erwartet nämlich eine große Versammlung von Pfarrern und Rektoren den Papst, um zum Zeichen der Huldigung der Kirchen Roms je eine Lichtmeßkerze zu überreichen. Die Kerzen, die dargebracht werden, sind größtentheils sechs Fuß lang, von bedeutendem Umfange, mit dem Wappen Sr. Heiligkeit, mit dem der Kirche und mit andern Emblemen und Verzierungen geschmackvoll bemalt. Im Durchschnitte kostet eine solche Kerze 30 Scudi. Der Papst sitzt bei der Ceremonie auf dem Throne. Zu beiden Seiten stehen Prälaten und Kavaliere der Anticamera. Ein Ceremoniarius ruft den Namen der Kirche oder der Anstalt aus, von welcher die Kerze kömmt. Der Darbringende kniet nieder, überreicht einem Prälaten die Kerze, küßt das Kreuz des Pantoffels, erhebt sich, senkt sich zu einer Kniebeugung und zieht sich zurück. Manchmal richtet Se. Heiligkeit nach dem Fußkusse eine huldvolle Frage oder Aeußerung zu dem knienden Spender der Kerze herab. Die bunten, gewichtigen Kerzen, welche der Papst eben empfing, sind nach wenigen Stunden alle schon wieder verschenkt, an Monsignori des Hofes, an arme Kirchen und Klöster. Das Beispiel des Papstes und der Basilika St. Peter ahmt jede vermöglichere Kirche Roms nach und vertheilt eine Menge von Kerzen, größere an die Geistlichkeit und an Mitglieder der Verwaltungs-Kongregationen, kleine an das Volk, welches die Kirche besucht und nie so zahlreich erscheint, wie am Lichtmeßfeste.

*) Bernard ist bekanntlich in London verhaftet worden. Ebenso hat die englische Polizei einen Preis auf die Einbringung Allsops gesetzt. D. R.

Osmanisches Reich.

Jerusalem, 13. Januar. Die Nachrichten von den Schandthaten der Indier gegen englische Frauen und Mädchen, welche allmählich über Aegypten ihren Weg nach Palästina gefunden, haben nicht ermangelt, unter dem mohammedanischen Pöbel dieses Landes eine freudige Aufregung zu Wege zu bringen. Als eine Folge jener Stimmung ist eine schmähliche Greuelthat zu betrachten, welche in der vorgestrigen Nacht bei Jaffa gegen eine preußisch-amerikanische Kolonistenfamilie verübt worden ist. Schon vor mehreren Jahren hatte sich ein Hr. Dickson, ein nicht unbemittelter Amerikaner von der Sekte der Sabbatarians, mit einer Anzahl Landsleute gleicher religiöser Ansicht in der Gartenlandschaft Jaffas niedergelassen, woselbst er sich hauptsächlich mit Viehwirthschaft beschäftigte. Ein protestantischer Barmener, Namens Steinbock, ein buckeliger, aber geistig und körperlich gewandter Mann, wurde sein Schwiegersohn, und die Thätigkeit der beiden Ansiedler erhielt die Familie in einem gewissen Wohlstande. In der vorgestrigen Nacht nun schlugen fünf vermummte Männer die Gartenpforte ein, schossen den ihnen entgegentretenden Steinbock nieder, drangen dann in das Haus, schlugen den alten Dickson zu Boden und knebelten ihn, entehrten und mißhandelten vor seinen Augen seine Gattin, eine Greisin von 65 Jahren, und seine Tochter, die Frau des Steinbock, nahmen endlich, was sie an kleinen, leicht zu verwerthenden Sachen in Kisten und Schränken finden konnten, zu sich und zogen sich erst gegen Morgen zurück. Die beiden beschützenden Konsuln, der preußische und der amerikanische, haben sogleich durch ein an das Landthor Jaffas geheftetes Plakat eine Belohnung von 1000 türkischen Piastern auf die Ermittelung der Verbrecher gesetzt und werden gewiß von der ganzen europäischen Bevölkerung, welche hier ein gemeinschaftliches Interesse hat, auf das lebhafteste unterstützt werden. Jedoch zweifelt man, ob die Entdeckung gelingen werde, indem in diesem unglücklichen Lande seit Jahr und Tag Menschen leben, denen Ehre zur billigsten Waare geworden und das türkische Beamtenthum von hier bis nach Stambul die Verbrechen nur als wünschenswerthe Quelle der Bereicherung betrachtet. Hier in Jerusalem stand vor Jahresfrist die Polizei selbst an der Spitze jeder Raubunternehmung, und auswärts wird die öffentliche Sicherheit in einer Weise verpachtet, bei welcher allerdings die Wohlfahrt der Einwohner nicht gedeihen kann. Man erkauft sich vom Gouverneur eine Offizierstelle über etwa 40 Gensdarmen und hält dann deren 5, die Gehalte der übrigen 35 einstreichend. Die fünf wirklich vorhandenen erhalten aber auch nicht ihre Löhnung, sondern sind lediglich auf Raub und Plünderung armer Dörfer angewiesen. Ohne Annahme eines Wunders kann man daher kaum hoffen, daß jene fünf Verbrecher ausfindig gemacht werden, und wir können nur sagen: Gott behüte die übrigen in den Gärten Jaffas wohnenden Europäer, Amerikaner und überhaupt die Christen. Von der Ortsregierung, welcher nur 15 Gensdarmen zur Inzaumhaltung eines Landstrichs von mehreren Quadratmeilen zu Gebote stehen, ist nichts zu hoffen. (D. A. Z.)

Asien.

Bombay, 23. Januar. [Neue Telegraphien.] Sir James Outram's Streitmacht in Alumbagh beträgt 4000 Mann, der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell geht mit 8000 Mann nach Rohilkund. Englische Truppen werden durch das Scinde (Küstenland des Indus) nach dem Pendschab vorgeschoben. Im Laufe der nächsten 14 Tage wird Sir J. Lawrence eine Verstärkung von 3000—4000 Mann erhalten haben; er hat bereits in Lahore Pferde herbeigeschafft, um die Kavallerie bei ihrer Ankunft beritten zu machen. Der General-Gouverneur soll sich auf dem Wege nach den Nordwestprovinzen befinden. — Mittel-Indien und Radschputana. Das Dorf des rebellischen Chakur von Riwa (südlich von Benares) wurde am 6. Januar angegriffen und nach hartnäckigem Widerstande erstürmt und niedergebrannt. Eine starke Heersäule rückte unter Brigadier Roberts von Disa nach Radschputana. Das erste Detaschement unter Major Rains nahm eine Insurgenten-Veste in der Nähe von Berg Abso ein, und marschirte dann nach Nussirabad. Andere Truppen rücken vor, um sich diesem anzuschließen. Nachdem die Malwa-Meuterer in Indore abgefertigt sind, begab sich Sir H. Rose am 10. nach Lechoa, und am nächsten Tage folgte ihm Sir R. Hamilton. Nachdem Sir H. Rose am 13. Januar das Bhowar- (?Bhoura) Kontingent entwaffnet hatte, ließ er 149 Meuterer richten und hinrichten. Am 28. Januar erwartete man Sir H. Rose vor Saugor, von wo er nach Jhansi vorrücken wollte. Die Kamptee-Heersäule rückt gleichzeitig mit Sir R. Hamilton's und Sir H. Rose's Truppen gegen Saugor vor. — Süd-Indien. General Whitelock's Kolonne steht bei Nappur (nordöstlich vom Nisamgebiet). An der Westgrenze des Nisam rotteten sich die Bihls zahlreich zusammen und wurden am 20. Januar von Kapitän Montgomery, in dem Mindar Jnumle-Aroum, angegriffen. Ein unentschiedenes Gefecht erfolgte, in welchem Kapitän Montgomery und drei andere Offiziere schwer verwundet wurden; einer derselben, Lieutenant Stewart, von des Nizam's Infanterie, ist seitdem an den erhaltenen Wunden gestorben. Der englische Gesammtverlust betrug 50 Gemeine. Es werden keine weitern Excesse des Shorapoor Rajah gemeldet, und das Land des Nizam ist ruhig. Bombay-Blätter glauben, das Land beruhige sich, meinen aber, „eine ungeheure Masse Arbeit sei noch zu bewältigen.“ (Nachschrift der Redaktion. Die Nachrichten aus Central-Indien sind großentheils Wiederholungen der letzten Posten, der Aufstand in Mysore dagegen findet sich diesmal nicht erwähnt.)

Kalkutta, 9. Januar. [Der Times-Correspondenz] entnehmen wir, daß Oberst Walpole bei Akborpore dem Feinde einige Kanonen abnahm und 20 Mann aus dem unmittelbaren Gefolge Nena Sahib's gefangen und gehangen hat, und daß Lieutenant Osborne, der jugendliche Held von Riwah, sich auf der Hauptstraße zwischen Mirzapore (am Ganges, bei Benares) und Bombay bewege. Am 28. Dezember stürmte er die Stadt Mysore, und am 29. war dieses Fort geräumt. Er soll beordert sein, die Straße bis Jubbulpore (südwestlich von Benares und Riwah) vor sich her zu säubern, da die dortige große Zeltfabrik ansehnliche Lieferungen für den Feldzug abzusenden hat. Die Zelte werden von eingekerkerten Thugs verfertigt. Ueberdies sei diese Straße in gewöhnlichen Zeiten der Verbindungsweg mit Bombay; eine andere über Midnapore und Sumbrulpore*) führende Straße sei durch die Unruhen in jenem Bezirk gesperrt, so daß die Briefe gegenwärtig über Madras und Hydrabad gehen.**) Bei Erwähnung eines Gefechts, in welchem die Rebellen aus Goruckpore (Ostgrenze von Audh) 50 Mann und 3 Kanonen auf dem Platz ließen, findet der Correspondent die Zahllosigkeit der indischen Kanonen vollkommen unerklärlich (sic!). Ein feindlicher Haufe nach dem anderen flieht mit 6, 8 oder 10 schweren Geschützen, verliere sie all, und erscheine wieder im Felde so gut mit Kanonen versehen wie jemals. An einer andern Stelle sagt er: „Der allgemeine Eindruck der letzten 14 Tage ist der des Sieges, aber die Zustände des Landes sind in manchen Gegenden furchtbar. Das Volk, allen Zwanges ledig, befriedigt seinen echt asiatischen Blutdurst. In Goruckpore z. B. köpft Mahomed Hussein ruhige Leute, weil sie keine Steuer zahlen wollen; seine Gehilfen köpfen Manchen, der nicht neben der Steuer noch Bestechungsgeld zahlen will. Jung Bahadoor (der Ghurka-Anführer) köpft Mahomed Husseins Anhänger, und um dem Schauspiel die Krone aufzusetzen, schlagen die Dorfbewohner einer den andern todt, um lang rückständige Streitschulden auszugleichen. Das Blutvergießen aus Gründen aller Art ist entsetzlich, und Goruckpore wird das Jahr 1857 so lang im Gedächtniß tragen, wie Irland seine Hungerjahre.“ — Das Punjab ist wieder sicher, es hat einige Wochen lang gebebt, denn in Folge des langen Ausbleibens der Truppen fingen die Eingebornen sich einzubilden an, daß gar kein Militär ankommen werde. Geldmangel ist jetzt das Hauptübel im Punjab. Zu Weihnachten hatte die Regierung nur 60 Lacs (600,000 Thlr.) übrig, und die Civilbeamten sind alle mit ihrem Gehalt im Rückstande. Diese Ebbe in der Staatskasse hat vermuthlich zu einer strengeren Verfügung in Sachen der Sepoys geführt. Sir John Lawrence hat nämlich befohlen, Jeden, der nicht auf unserer Seite gefochten hat, von der Liste zu streichen und seine Soldrückstände zurückzubehalten. Eben so beabsichtigt er, seine entwaffneten Regimenter sofort zu entlassen. — Sir Colin Campbell hat eine Depesche an Lord Canning veröffentlicht, die vom 20. Dezember datirt ist, und worin er bedauert, in seiner Depesche vom 2. Dezember einen wichtigen Punkt vergessen zu haben. Er müsse nämlich die großen Schwierigkeiten anerkennen, mit denen General Windham bei (seiner Niederlage zu) Cawnpur zu kämpfen gehabt, und empfehle ihn der Gunst und dem wohlwollenden Schutz Sr. Lordschaft. General Windham wisse nichts von dem Inhalt dieser Depesche, welche Sir Colin lediglich aus Gerechtigkeitsgefühl abschicke. Lord Canning hat darauf einen Generalbefehl folgen lassen, worin er der Tapferkeit Windham's hohe Anerkennung zu Theil werden läßt, und natürlich die Absicht ankündigt, Ihrer Majestät Regierung mit Sir Colin's Ansichten amtlich bekannt zu machen.

[Die Erstürmung Cantons] schildert der Korrespondent der „Times“, der sich an Bord eines der englischen Kriegsschiffe befand, ausführlich in seinen Briefen. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Montag, 28. Dezember. Es ist 5 Uhr Morgens, pechfinster, ein starker Nordwind pfeift durch die Takelage. Noch kann mein Auge in der Dämmerung nichts unterscheiden, aber ein helles Freudengeschrei der scharfsichtigen Matrosen sagt mir, daß die weiße Flagge auf dem „Actaeon“, die gelbe auf dem „Phlegeton“ aufgehißt wird (die verab-

*) Ersteres 15, letzteres 70 Meilen westlich und westsüdwestlich von Kalkutta. Diese Straße führt demnach quer durch Central-Indien.
**) Ein Umweg von etwa der doppelten Entfernung.

---

einem Blatt Fließpapier oder einigen Feigenblättern, bringt das Fäßchen unter die Presse, um das überflüssige Wasser und Fett zu entfernen, und wenn dies geschehen und das Fäßchen dicht verschlossen ist, sind die Sardinen zum Versenden fertig.

Im Jahr 1853 wurden in der Bretagne 5,474,415 Kilogr. oder 218,976,400 Stück Sardinen eingesalzen. Dazu waren 3,918,699 Kilogr. Salz nöthig. Jedes Fäßchen enthielt durchschnittlich 3000 Stück Sardinen, man hatte also 72,992 Fäßchen, jedes zu 80 Kilogr. produzirt. Davon gingen ins Ausland 1342 Fäßchen, deren Werth 30—40,000 Fr. betrug. Die übrige Menge wurde im Lande selbst konsumirt.

Belle-Isle besitzt außerdem noch ein Etablissement, in welchem man die weder zum frischen Verbrauch noch zum Einsalzen geeigneten Sardinen zu Anchovis verarbeitet.

Endlich wird ein großer Theil der Sardinen in Oel aufbewahrt, ein Verfahren, welches zwar seit langer Zeit bekannt ist, früher aber nur mangelhaft ausgeführt wurde und deshalb nicht zu dem blühenden Industriezweige werden konnte, den es jetzt ausmacht. Das Verfahren, welches M. J. Colin in Nantes zuerst in Anwendung brachte, ist folgendes:

Die Sardinen werden, nachdem sie gezählt und im Meer gewaschen sind, mit Salz bestreut. Einige Stunden nachher entfernen die Frauen die Köpfe und Eingeweide der Fische, waschen sie von neuem und setzen sie dann eine Zeit lang der Sonne oder der Zugluft aus. Dann bringt man sie in kochendes Olivenöl, läßt sie abtröpfeln, legt sie in Blechbüchsen und füllt diese mit Oel. Nachdem dies geschehen ist, werden die Blechkästchen zugelöthet, in einem dazu eingerichteten Apparat zum Kochen gebracht, dann nochmals untersucht, mit Etiketten versehen und in Kisten verpackt. Die Köpfe und Eingeweide der Fische sind durchweg nicht verloren. Sie werden sorgfältig aufbewahrt und als kostbares Düngungsmittel verwendet.

Gegenwärtig bestehen an der Küste der Bretagne gegen 40 Etablissements für die Aufbewahrung der Sardinen in Oel. Im Jahr 1850 betrug die Produktion 3 Millionen Büchsen, jede zu 20—22 Sardinen; in den Jahren 1851 und 1852 steigerte sie sich auf 6 Millionen, 1853 auf 8 Mill., 1854 auf 10 Mill. Die Ausfuhr, die im Jahr 1848 nur 360,596 Kiligr., 1849 550,104 Kilogr. betrug, stieg 1853 auf 2,272,763 Kilogr. Nach der Berechnung im Jahr 1854 beträgt das Kapital, welches durch den Sardinenfang der Bretagne in Umlauf gesetzt wird, nicht weniger als 35 Millionen Franken. (Ausland.)

[Ein Bettgeist] ist in unsern Mauern eingekehrt, schreibt man der augsburger „Allgemeinen Zeitung“ vom obern Lech, 8. Februar. Seine vor vier Wochen erfolgte Ankunft ist nicht mehr verschweigbar. Sprüchwörtlich arm wie er ist, stieg er nicht im ersten Hotel ab, nicht im zweiten und nicht im dritten, sondern geradezu in der Bettlade einer 11jährigen blauäugigen Blondine, auf deren Tischlein der Bettel seine schmalen Bissen legt, aber das gebrannte Wasser nicht selten die Tafelrunde macht. Seit mehreren Tagen im Bürgerspitale bei strengpolizeilicher Bedienung eingebracht, suchte er sich durch Rumor geltend zu machen, und ist wie alle Taugenichtse brutal und ungezogen. Nicht nur (nehmen Sie alles buchstäblich), daß er das arme Kind hie und da in starken Konvulsionen von Stuhl oder Bett wirft, treibt er muthwilligen Spuk im Federbett oder im Strohsacke, besonders aber in der fichtenhölzernen Bettlade. Er trommelt diese im förmlichen Takte wie eine starke Manneshand mit den fünf Fingern auf einem Tische; er kratzt und scharrt wie ein unbändiger Hund, der auch hie und da einen Splitter von einem Brett beißt; er klopft, wie ein starker Fingerknochen an der Thür pocht, und uns ein unwilliges „Herein“ abzwingt; entfernt man das Licht, so schlägt er einige große Faustschläge an die Bettlade, dagegen zarter geht er mit dem Glaser um, indem eine bei den Füßen in das Bett gestellte Glastafel knistert und klingt, während das Kratzen und Scharren in der neuestens angewendeten gußeisernen Bettstelle dumpfer und schwächer wird, das Pochen fast gänzlich aufhört, dagegen in der mehrere Zoll entfernten Riegelwand ein wildes Kratzen und Beißen, öfter auch ein Rauschen hörbar wird, als wolle ein starkkralliges Thier durch einen engen Bretterraum sich zwängen. Die tüchtige ärztliche Behandlung hat ihm aber bereits seinen Bundesgenossen, **Ascaris lumbricoides** (Spulwurm), mit einer Sippschaft von mehr als dreißig Individuen ausgetrieben, und scheint nach und nach Ruhe und Frieden in der Bettlade wiederzukehren.

[Eine Riesenrüstung.] Aus Solingen schreibt man: Vor einigen Tagen sind einer hiesigen Fabrik ein Küraß, ein Helm und andere Panzerstücke von ungewöhnlicher Dimension in Auftrag gegeben worden, wie solche wohl nie zuvor vorgekommen sein mag, auch wenn vor Zeiten wirklich ein kräftigerer Menschenschlag unseren Erdball bevölkert, und die Blüthezeit des Ritterthums manche gewaltige Heldengestalt gesehen hat. Erwähnte Rüstung ist für einen der hervorragendsten Männer der Jetztzeit, für einen der größten unserer Zeitgenossen bestimmt, der die weite Welt durchzieht und überall auf seinen Fahrten gerechte Bewunderung eingeerntet. Auch unsere Stadt hat den großen Mann einige Tage beherbergt und Viele haben sich herangedrängt, ihn zu sehen und anzustaunen. Ohne Zweifel wird das stählerne Kleid, der Brustharnisch und der Eisenhut, welche in der Fabrik der Herren Nolden und Kaiser für Mr. Murphy verfertigt werden, dessen gigantischen Körperbau noch riesiger und reckenhafter erscheinen lassen. Vom Küraß abwärts, welcher so wie der Schild mit dem Wappen des Helden geschmückt wird, wird ein Schuppenkleid von Tombak herunterfallen; Arm- und Beinschienen mit Eisenschuhen vollenden die Rüstung, welche, nach einer von kunstfertiger Hand entworfenen Zeichnung gearbeitet, einen Werth von 400 Thalern haben, und sich durch Schönheit und Schmiegsamkeit auszeichnen wird. Das Schwert für den Goliath des 19. Jahrhunderts hat Herr G. Marcus zu liefern übernommen.

Für den Sultan werden in London jetzt 8 aus Prismen zusammengesetzte Spiegel angefertigt, deren jeder 1000 Pfd. St. kostet. Sie sind 15′ hoch und 8′ breit, und kommen in die beiden, nach europäischem Muster eingerichteten Mabben- und Zuhlbech-Salons, deren kreisförmige Wände das Anbringen von flachen Spiegeln unmöglich macht. Die Prismen sind aus dem feinsten Krystallglas geschliffen, passen genau aneinander, werden durch Kupferdrähte und einen kunstvoll gearbeiteten Rahmen festgehalten, und sollen namentlich bei künstlicher Beleuchtung eine zauberhafte Wirkung hervorbringen. Jeder dieser Spiegel wiegt mit sammt seiner Metallfassung 40 Centner. Und dabei sind die Finanzen in einer schon nicht mehr heilbaren Verwirrung.

redeten Signale, daß das Bombardement zu beginnen habe). In der That beginnt sofort das Feuer. Langsam und gemessen feuert ein Geschütz nach dem andern. Von Breitseiten keine Rede, denn die Ordre lautet, nach bestimmten Punkten zu zielen, und weist jedem Geschütz für den ersten Tag blos 60 Schüsse zu. Allmählig wird es heller und es fällt der erste, gegen Gough's Fort gerichtete Schuß aus einem Mörser des Dutsch-Folly-Forts. Die Kanonade dauert in ihrer dumpfen Einförmigkeit ohne Unterbrechung fort. In strenge abgemessenen Pausen fallen die Schüsse, die vorsichtig gegen die Stadtmauer gerichtet werden und die Stadtwohnungen verschonen. Die meisten erreichen ihr Ziel, aber von den Bomben schlägt keine einzige in die Höhenforts (im Innern der Stadt) ein; die Schußweite ist zu groß und ruhig schauen die schwarzen Forts auf die beschossene Stadt hinab. Auch die Einwohner scheinen sich ans Schießen gewöhnt zu haben. Sie fahren gemüthlich den Fluß auf und ab und lassen die Kugeln über sich hinwegsausen oder stellen sich am Ufer auf, um das Spiel mitanzusehen, oder unterhalten sich damit, daß sie Papierdrachen steigen lassen, wie in Zeiten des tiefen Friedens. — Jetzt (zwischen 10 und 11 Uhr) verlassen die Kanonenboote ihre Standpunkte, nehmen die Truppen an Bord und bringen sie rasch nach dem Fluß hinab, nach Kupar-Bucht, dem zur Landung bezeichneten Punkte. Eine starke Abtheilung ist in wenig Zeit ans Land gesetzt, und mit Hilfe meines Fernrohrs kann ich den General (Straubenzee) und seinen Stab, unterstützt von einem Haufen Blaujacken und Rothröcke, deutlich erkennen. Die Ausschiffung der übrigen Truppen geht rasch von statten; der General rekognoszirt das östliche (Linns-) Fort; das Schießen dauert fort. Die Stadt giebt kein Zeichen der Unterwerfung.

Dinstag, 29. Dezember. Ich nehme meinen unterbrochenen Bericht von gestern wieder auf. Der General ging so nahe ans Fort heran, daß ich es für leer hielt. Dem war jedoch nicht so. Das mußte der General wohl wissen; denn er ließ Artillerie links auffühен und beorderte einen Trupp Marinesoldaten nach dem rechts vom Fort gelegenen Dorfe. Unsere Leute hatten gute Deckung, und ihre Plänkler fegten mit ihren guten Büchsen manchen feindlichen Kanonier von seiner Kanone weg. Trotzdem feuerten sie unerschrocken, bis unsere 9-Pfünder in Position gebracht waren und das Fort aus geringer Entfernung zu beschießen anfingen. Nun wurde eine Sturm-Kolonne formirt; aber die Chinesen hatten das Ding satt bekommen, feuerten noch eine Salve gegen die Anrückenden, verschwanden hierauf aus dem Fort und retirirten den Hügel hinauf nach Goughs Fort. Einen Augenblick später pflanzten zwei Soldaten auf der Brüstung die englische und französische Flagge auf. Was sich im Fort weiter begab, konnte ich nicht sehen. Eine Stunde später flog es in die Luft. Unsere Leute zogen auf der andern Seite den Hügel hinab, und von da bis es dunkel ward, vernahm ich nichts, als Kleingewehrfeuer, so daß man glauben mochte, es gebe hitzige Straßengefechte. Es brach die Nacht herein, und was für eine Nacht! Das Bombardement war fast ganz eingestellt worden, aber die ganze Stadt schien in Flammen aufzugehen. Das war aber nur Schein. Bomben und Raketen hatten nach einem sehr bestimmten Plane gezündet. Vorerst in dem großen, am nordwestlichen Stadtthore stehenden Wachthause, das bald in Flammen stand, dann an drei Punkten in den längs der östlichen Mauer an einander gereiheten Häusern, wo eben gestürmt werden sollte. Diese Häuser-Reihe widerstand den Wurfgeschossen nicht lange, und wie sie im Halbkreise brannte, schien es, als ob die ganze Stadt aufflammte. Und doch hatte sich, merkwürdig genug, die Feuersbrunst auf diesen Halbkreis beschränkt, war nicht gegen die Häuser im Centrum vorgedrungen. Die Raketen flogen die ganze Nacht hindurch bis zum Tagesanbruch gegen die Stadt; dann begannen die Mörserbatterien wieder mit verdoppelter Energie ihr Spiel. Die Flammen verschwanden und keine Rauchwolke verdüsterte die aufgehende Sonne. In den Mörserbatterien müssen die Pulverladungen jetzt verstärkt worden sein, denn die Kugeln fliegen heute weit im Bogen in die Höhenforts hinein. Eine platzt in Goughs Fort, eine andere fliegt über dasselbe hinweg. Es hören die Schiffe zu feuern auf. Der Sturmangriff beginnt. Zwei Stunden lang ist nichts als verworrener Rauch zu sehen, nichts als Flintengeknatter und Schreien der Stürmenden zu hören. Wie dort gekämpft wird, wer voran ist und wer fällt, läßt sich nicht unterscheiden. Um 8 Uhr endlich wird die Mauer erreicht und ich sehe englische und französische Blaujacken (Matrosen) längs derselben in nördlicher Richtung um die Wette rennen. Von Goughs-Fort donnern ihnen die feindlichen Kanonen entgegen, aber es scheint, als ob die Unsrigen gut gedeckt seien. Wieder eine Pause von einer halben Stunde, dann stürzen die Unsrigen vor, so daß ihnen die Geschütze nichts mehr anhaben können, ziehen sich um die Höhe herum und greifen das Fort von rückwärts an. Die 5stöckige Pagode (ein viereckiges Gebäude aus Ziegeln) wird mit dem Bayonnet erstürmt; von seiner Spitze entfaltet sich gleichzeitig die französische und englische Flagge. Goughs Fort feuert nun auf die Pagode, aber die Unsrigen sind schon wieder draußen, tauchen aus Bäumen und Häusern auf und stürmen gegen den sogenannten Magazinen-Hügel (den Schlüssel der Stadt), von dem nach wenig Augenblicken die Flaggen der Alliirten in die Lüfte wehen. Von diesem Punkte aus können unsere Geschütze die ganze Stadt beherrschen. Die Eroberung der Letzten scheint somit der Hauptsache nach vollendet. — Ueber die Verluste läßt sich noch nichts sagen. Sie sind hoffentlich nicht sehr bedeutend, da bei den Anordnungen des Generals die Sicherheit seiner Soldaten und auch der Stadtbewohner sehr berücksichtigt worden war. Einstweilen weiß man nur, daß die Kapitäns Bate und Hackett gefallen sind, und daß Lord Gilford eine Armwunde erhielt. In der Stadt dürften auch nicht viele Leute verwundet sein. Man wußte dort genau, wann der Angriff beginnen werde, und die Leute hatten jedenfalls Zeit, die bedrohten Quartiere zu verlassen.

Nach den offiziellen Depeschen war der Verlust der Engländer und Franzosen gering. Die Stadt Canton ist, wie sich auch aus dem Vorstehenden ergiebt, nicht vollständig von denselben besetzt, sondern sie haben die Punkte in Canton inne, von denen es beherrscht wird, und waren nach den letzten Nachrichten beschäftigt, diese Stellung zu sichern.

Provinzial-Zeitung.

⩲ **Breslau,** 18. Febr. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Justizrath Hübner. Unter den Mittheilungen, mit denen die Sitzung eröffnet wurde, überragt der Bericht, den der Herr Vorsitzende im Namen der nach Berlin gesandten Deputation über die Erfolge ihrer Mission abstattet, alle anderen bei weitem an Wichtigkeit. So höchst betrübend es gewesen sei, daß der immer noch nicht vollkommene Gesundheitszustand Se. Majestät den König von der ganzen Feier fern gehalten habe, so erhebend und ergreifend sei der überaus huldvolle Empfang, welcher der Deputation sowohl bei Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen als auch bei Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen zu Theil geworden sei. Es hieße wohl nicht die Grenzen des Anstandes und der ehrfurchtsvollsten Hochachtung überschreiten, wenn er, den Wünschen gewiß der ganzen Kommune gemäß, den Eindruck mit kurzen Worten schildere, den namentlich Ihre königliche Hoheit die Prinzeß Friedrich Wilhelm von Preußen auf die Deputation gemacht habe. Die Frau Prinzessin trage in ihrer ganzen äußeren lieblichen Erscheinung das edelste Bild jungfräulicher Sittsamkeit, und eine Fülle von Herzensgüte strahle aus den, einen feingebildeten Geist verrathenden, Augen. Dies sei der Eindruck, das innerste Gefühl nicht allein der breslauer Deputirten gewesen, sondern überhaupt aller Deputationen und Personen, die das hohe Glück genossen hätten, in die unmittelbare Nähe der erlauchten Personen zugelassen zu werden. — Die Ansprache und Glückwünsche der breslauer Deputation seien eben so huldvoll aufgenommen worden als das kleine Geschenk der Stadt Breslau — der Teppich — der als ein Produkt schlesischen Gewerbfleißes, den höchsten Beifall gefunden habe und, wie verlaute, in dem Empfangs-Saale Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen seinen Platz erhalten werde. Eben so huldvoll sei auch die Urkunde der Friedrich-Wilhelm-Stiftung der ganzen Provinz Schlesien entgegen genommen worden. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm habe das Protektorat über dieselbe gnädigst übernommen und in Bezug auf die Stiftung selbst herablassend geäußert: Daß kein Geschenk seinem innersten Gefühle so sehr entsprechen könne, als diese Stiftung.

Ein gleich huldvoller Empfang sei nun auch bei JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen der Deputation zu Theil geworden. — Herr Stadtältester Ludewig (bekanntlich Mitglied der nach Berlin gesandten Deputation) fügte als Beitrag zu dem Bericht des Herrn Vorsitzenden noch die Bemerkung hinzu: wie wirklich überaus huldvoll der Empfang bei JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen gewesen sei, könne man schon aus einer Aeußerung des erlauchten Prinzen abnehmen, die, wenn auch scherzhaft gethan, doch kundgiebt, wie in überaus gnädig und wohlwollender Art Se. k. H. der Prinz der Stadt Breslau gedenkt. Se. k. Hoheit äußerte nämlich während der Audienz in herablassender Weise unter Anderem: „Sie haben in Breslau meinen Sohn verwöhnt.“ — Der Herr Vorsitzende schloß nun den Bericht mit der Anzeige, welche die allgemeinste und lebendigste Freude hervorrief, daß JJ. kk. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich-Wilhelm, nach gegebener gnädiger Verheißung, schon nächstes Frühjahr, sobald es die Rücksicht auf die anderen Provinzen zuließe, Breslau besuchen würden.

Nach den üblichen wöchentlichen Mittheilungen in Bezug auf die Verwendung von Arbeitskräften bei städtischen Baulichkeiten (zwischen 60—70 Arbeiter) und bei der Stadtbereinigung (80 Tagearbeiter), sowie ferner eines Dankschreibens des Herrn Organisten Illmer für die Gehaltsverbesserung — wurde eine Auskunft des Magistrats in Bezug auf das Verhältniß der neuen Bau-Polizei-Ordnung zur Stadt Breslau vorgelesen. Aus derselben geht hervor, daß diese Bau-Ordnung auch in unserer Stadt ihre Giltigkeit hat, und daß in Bezug auf etwa abzuändernde oder hinzutretende Punkte gegenwärtig die nothwendigen Vereinbarungen mit den betreffenden Behörden getroffen würden. — In Bezug auf das den Hinterlassenen städtischer Beamten zu gewährende Gnaden-Gehalt für das sogenannte „Sterbe- und Gnaden-Quartal“ beschließt die Versammlung, abweichend vom Magistrat, daß das Gehalt für den Sterbe-Monat und dann für die nachfolgenden 3 Monate (Gnaden-Quartal) den Hinterlassenen zu gewähren sei, und zwar dies in voller Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen. Seien aber mit einzelnen Beamten besondere kontraktliche Verabredungen getroffen worden, so sei jedesmal ein solcher Fall der Versammlung zur Kenntniß zu bringen. — Für Reparaturbauten am Bollwerk hinter der Ehrenpforte wurden 514 Thlr., als Verstärkung eines Titels des Etats der Forstverwaltung von Riemberg 121 Thlr. bewilligt. Ferner wurde der Etat der Verwaltung des Claassenschen Siechhauses genehmigt. Derselbe zerfällt in 2 Theile, a) die eigentlichen Inquilinen des Siechhauses, an Zahl 45. Das Vermögen dieses Instituts ist jetzt auf 112,085 Thlr. gestiegen, die Einnahme beträgt 5588 Thlr. Ausgabe ebensoviel. b) Die aus dem Armenhaus übergesiedelten Inquilinen, an Zahl 60. Die Kämmerei macht hier einen Zuschuß von 3436 Thlr. — Hierauf wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Breslau, 18. Februar. [Sonntags-Vorlesungen.] Nächsten Sonntag, den 21. Februar wird Herr Privatdozent **Dr.** Neumann im Musiksaale der kgl. Universität: „Ueber den Einfluß der Civilisation auf das Irrsein“ sprechen.

---

§ **Breslau,** 18. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Unter den Genüssen des Fastnachts-Dinstags stand, wie gewöhnlich, obenan: die Vertilgung von Pfannkuchen, ein in Breslau und in andern Orten zur Saison gehöriges Backwerk, von dem eine einzige hiesige Konditorei nicht weniger als 10,000 Stück abgesetzt haben soll. — Heute findet das Ballfest des „landwirthschaftlichen Vereins“ in dem Saale des Hotels zum König von Ungarn statt, während die „konstitutionelle Ressource im Weißgarten“ Mitglieder und Gäste zur Feier des Stiftungsfestes mit Souper und Tanz auf nächsten Sonnabend einladet. Ebenso sind noch einige Gewerksbälle im Rückstande, die in den kommenden Wochen nachgeholt werden. Um den Reiz der Saison zu erhöhen, hat uns der Februar mit sehr schönen, anhaltenden Schlitten- und Eisbahnen bedacht. Es ist gar nichts Seltenes, daß Ballgesellschaften nach einer heiter durchlebten Nacht sich auch am andern Tage noch ein Rendezvous geben, um gemeinschaftliche Corsofahrten nach Treschen und Morgenau, nach Masselwitz und Lissa zu unternehmen. — Für die Jugend hat sich endlich, außer der Schlittschuhbahn auf dem Stadtgraben, im Saale zum blauen Hirsch ein Theatrum mundi aufgethan, dessen Vorstellungen unter der glücklichen Kinderwelt den nachhaltigsten Beifall ernten. — Die Stokessche Kunstreiter-Gesellschaft ist im Begriffe, Abschied zu nehmen; heute kündigte der Komiker Qualitz sein Benefiz auf originelle Weise ein, indem er sein lebensgroßes Portrait, in sehr naturwüchsigen Umrissen und im Clownskostüm, an allen Straßenecken anheften ließ, mit der Randbemerkung: Heut braucht man im Cirkus 3000 Personen zum Benefiz für den Komiker Qualitz.

ϱ. **Königshütte.** Durch ein unentwirrbares Gewinde von Rauch und Asche gewähren uns die äußerlich nun völlig fertigen Neubauten des hiesigen Hüttenwerkes einen überraschenden imposanten Anblick. Das Werk selbst ist seit 5 Jahren fast mehr wie um die Hälfte seines früheren Umfanges durch die nun fast ganz vollendeten Neubauten vergrößert worden. So gewähren die 6 neuen kolossalen Hochöfen mit ihren netten geräumigen Gußhallen und Gichten einen schönen Anblick; besonders aber nimmt sich das ganz, von dem First bis zur Sohle, aus Eisen erbaute neue große Walzwerk herrlich aus und überrascht in seiner Neuheit der Bauart. Ebenso hat der Ort an Privat-Neubauten in erfreulicher Weise zugenommen, worunter namentlich das zum Theil erweiterte wie neu angebaute Gasthaus des Herrn Wandel auf dem sogenannten Wandelberge mit seinem geräumigen Saale, der besonders hier schon sehr noththat, hervorzuheben ist. — Auch an geselligen Vergnügungen bot der Ort diesen Winter mehr wie sonst. Da dieselben, namentlich in letzterer Zeit, hier ganz aufzuhören begannen, wie schon aus dem erlassenen Einladungsschreiben des Gesangvereins-Vorstandes hervorgeht, das damit beginnt: „Da hier ein fühlbarer Mangel an geselligen Vergnügungen u. s. w.“ — so hat besagter Vorstand in höchst anerkennungswerther Weise Alles aufgeboten, um diesem Mangel nach Möglichkeit abzuhelfen. Der Verein erfreut sich auch der regsten Theilnahme und zählt bereits eine große Anzahl Mitglieder, und hat für den Erfolg seiner Thätigkeit in dem am 3. d. Mts. abgehaltenen Konzerte einen rühmlichen Beweis gegeben. Verbunden mit diesem Gesangverein hat sich ein zweiter für Instrumentalmusik gebildet. Die Versammlungen erfolgen wöchentlich einmal für Gesang und einmal für Musik im Saale des Herrn Wandel, der auch dem Verein einen schönen neuen Flügel aus seinen Mitteln zur Verfügung gestellt. Ueberhaupt herrscht in diesem Orte, wozu wohl auch theils die nahe Umgegend beiträgt, ein erfreulicher Sinn für Musik und Gesang, der es auch nur allein möglich machen konnte, daß das vor zwei Jahren abgehaltene große Gesangfest zu Stande kam, welches gewiß noch bei den damals zahlreichen Besuchern in gutem Andenken steht.

Mit Befremden erblickt der schon längere Zeit nicht am Ort gewesene Besucher, daß die eine schöne Pappel-Allee dem Hüttenwerk entlang einer merkwürdigen Caprice wegen hat fallen müssen. Immer bis jetzt hat Königshütte sich vor jedem anderen ähnlichen Hüttenwerke durch seine grünen und schönen Alleen und Gärten ausgezeichnet, und gewährte besonders des Sommers das überall herrliche Grün der Bäume zum Gegensatz des schwarzen, Rauch, Asche und Schmutz verbreitenden Hüttenwerks einen kontrastirenden, dem Auge angenehmen, fast wohlthuenden Anblick.

△ **Loslau,** 17. Febr. Ungeachtet der vielen abschreckenden Beispiele, die in dieser Beziehung schon erlebt worden, sind manche Eltern doch noch immer fahrlässig genug, ihre kleinen Kinder auch dann, wenn noch Feuer im Ofen oder auf dem Herde brennt, ohne alle und jede Aufsicht im Hause zurückzulassen. Diese Unachtsamkeit ist vor wenigen Tagen erst wieder in einer hiesigen Tagelöhnerfamilie vorgekommen, und die höchst bedauernswürdige Folge davon war, daß eins der zurückgebliebenen Kinder, ein etwa vierjähriges Mädchen, welches dem glühenden eisernen Ofen zu nahe kam, sich auf eine entsetzliche Weise den ganzen Vorderkörper (Brust, Leib ꝛc.) verbrannt hat. — Am 12. d. Mts. hatte im hiesigen Magistrats-Bureau (vergl. Nr. 69 d. Ztg.) die nunmehr nöthig gewordene Ergänzungswahl für das Repräsentanten-Kollegium der hiesigen Synagogen-Gemeinde stattfinden sollen. Es war indeß nur eine so geringe Anzahl von Wählern erschienen, daß — laut Reglement vom 6. Oktober 1853 — der Wahlakt hat gänzlich unterbleiben müssen. Auf den 5. k. Mts. ist ein neuer Wahltermin anberaumt, zu welchem die betr. Gemeinde pr. Circular eingeladen werden soll. — Der bekannte Equilibrist Benevant aus Südfrankreich, welcher schon seit mehreren Jahren Deutschland bereist, hat in diesen Tagen auch einmal unser Städtchen besucht und durch zwei Vorstellungen, die er hier gegeben, das Publikum — namentlich die schaulustige Jugend — aufs Höchste ergötzt. — Der Getreideverkehr, welcher während der letzten Monate in unserer Gegend ziemlich gedrückt war, fängt sich wieder zu beleben an, und ist solches sogar schon auf den zwei letzten Wochenmarkttagen hiesigen Orts deutlich wahrzunehmen gewesen. — Fasching ist hier ganz still vorübergegangen. — Seit gestern Morgen schneit es fast ununterbrochen.

---

n. **Rauden.** [Die Elennthiere im Thiergarten zu Jankowitz.] An den zierlichen Wuchs unserer schmucken Hirsche gewöhnt, welche mit Anmuth und Eleganz dahin stolziren auf grasreicher Haide, oder in blitzschneller Flucht durch dicke Wälder dem Auge des erspähten Verfolgers sich entziehen, muß der Anblick eines Thieres, wie das Elenn, sicherlich in uns Staunen und Bewunderung erregen. Ein Besuch in dem ohnweit von Rauden gelegenen Thiergarten zu Jankowitz hat uns den Genuß bereitet, derartige Riesenhirsche zu sehen, und so sind wir also im Stande, Selbstgesehenes wieder erzählen zu können.

Schon seit Jahr und Tag wird daselbst ein altes Thier, aus den litthauischen Besitzungen des Prinzen Wittgenstein stammend, gepflegt und im Laufe dieses Winters sind von ebendaher drei junge Elenn — zwei Hirsche und ein Thier — herübergeschafft worden, welche bestens zu gedeihen und auf dem sumpfigen Terrain auch heimisch sich zu fühlen scheinen.

Von welch sonderbarer Gestalt aber ist solch ein Elch! — Dem Pferde kommt es gleich an Größe, auch der Kopf erinnert daran, nur sitzt er hier gewissermaßen halslos am Rumpfe. Lange, breite, eirunde und zugespitzte Ohrlappen schlagen klatschend an die Kinnbacken; dazu kommt das plumpe Aussehen des ganzen Thieres, dessen Vorderläufe weit höher sind, als die hinteren, die langen zottigen Haare, womit besonders Bauch und Rücken bedeckt sind, die fast rüsselförmig herabhängende Oberlippe, vollends das kolossale Schaufelgeweih, — und es läßt sich leicht denken, daß all diese Vereinigung des Seltsamen und Abenteuerlichen einen überraschenden, fast abschreckenden Eindruck auf den Menschen ausüben muß. Auch der Gang des Elennthieres ist unbeholfen und plump, ein kurzer, schwerfälliger Trab, aus dem es selbst bei der Flucht nicht herauskommt. Wie widerwärtig jedoch auch der Eindruck ist, den die Figur dieser Riesenhirsche hervorbringt, so treuherzig blicken sie in der That diejenigen an, welche sie zu bewundern kommen, und das alte Thier im Wildgarten zu Jankowitz ist sogar so zahm, daß es denen, welche es oft besuchen, aus der Hand frißt. Vorläufig sind die Elche in einem besonderen Raume noch völlig abgesperrt, doch sollen sie mit der Zeit in den freien Wald gelassen werden, damit sie sich hierselbst allmälig wieder akklimatisiren, wie sie in früheren Zeiten hier einheimisch waren. Vielleicht werden nach Jahren in dieser Gegend ebenfalls wieder Jagden auf Elenn angestellt werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Man beschäftigt sich jetzt viel mit Bauplänen. Das Bauamt, dessen Büreau jetzt eingemiethet ist und dessen Vorräthe sich in den Zwingern vor dem Reichenbacher-Thore nach dem Grünen-Graben zu befinden, wird zweckentsprechender auf den Platz zwischen der Kaserne und dem neuen Holzhof verlegt werden. Wenn, wie das „Tageblatt“ weiter berichtet, zu diesem Zwecke 10,000 Thlr. in dem städtischen Ausgabe-Etat angesetzt worden sind, so rechtfertigt sich diese Höhe dadurch, daß ein Wohngebäude für den Bau-Verwalter mit dem Konferenzzimmer der Bau-Deputation, mit Kellerräumen für die zur Röhrleitung erforderlichen Gegenstände und mit einem Arbeitsschuppen, so wie einigen andern Schuppen errichtet werden sollen, ferner der Platz planirt und umzäunt, wie auch mittelst derselben Summe eine Regulirung des Platzes am Wasserhause am Reichenbacher-Thore bestritten werden soll. — In dem früheren Finanzplan unserer Stadt waren für gewerbliche und Schulzwecke ohne nähere Bestimmung 30,000 Thlr. ausgesetzt worden. Man hatte damals unter Anderem die Errichtung einer Gewerbe-Halle im Auge. Dieselbe ist auch jetzt noch zwar nicht als ein nothwendiges Bedürfniß anzuerkennen, wäre aber wünschenswerth und nützlich. Soll zu ihrer Ausführung geschritten werden, so empfiehlt es sich, dieselbe dem Waisenhause gegenüber so aufzustellen, daß sie ihre Front nach dem Waisenhause hin und ihre Seiten dem Marien- und Demianiplatz zuwendet, und daß der Zwischenraum zwischen derselben, der Annenkapelle und dem Waisenhause als eine freie, mit Anlagen versehene Passage zwischen der Elisabetstraße und dem Demiani-Platz benutzt wird, so weit er nicht als Schulgarten für die Schule im Waisenhause abzugrenzen ist. Das Gebäude würde hier eine Länge von 175 Fuß bei einer Tiefe von circa 40 Fuß incl. Hofraum erhalten, in seinem Erdgeschoß mehrere große Kaufhallen, im ersten Stockwerk drei Säle zu gewerblichen Ausstellungen, im zweiten Stockwerk gleichfalls drei Säle umfassen. Die letzteren würden zweckmäßig so zu benutzen sein, daß man je einen dem Gewerbeverein und der naturforschenden Gesellschaft, den dritten zur gemeinschaftlichen Benutzung zu deren Versammlungen und Vorträgen miethweise überließe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⩲ **Breslau,** 18. Febr. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Der Landrath des Kreises Guhrau übersendet den Nachweis der Maulbeerbaum- und Seidenzucht; es sind 34 Metzen Cocons gezüchtet worden, und befinden sich daselbst 400 laufende Fuß Heckenanlage und 200 Hochstämme. Eben so berichtet das Landrathsamt zu Sagan, daß im dasigen Kreise 14 Metzen Cocons gewonnen worden, 6976 laufende Fuß Heckenanlage und 220 Hochstämme vorhanden sind. — Herr Barchewitz, zu Seichau bei Jauer, berichtet über seine Wirksamkeit im dortigen Bezirke. Seine Maulbeerbaumanlagen sind jetzt von solchem Umfange, daß er die Züchtung von Seidenraupen im Großen unternehmen kann. 7 Morgen sind bereits mit Pflanzen besetzt; dies Jahr kommen noch 8 Morgen hinzu. Die Plantagen stehen vortrefflich, wenn auch die Mäuse einigen Schaden verursacht und mitunter Stöcke von Fingerstärke abgenagt haben. Die im vorigen Jahre gewonnene Seide hat er nicht verkauft, sondern Proben davon nach Berlin an Heese eingesandt, welch Letzterer sich sehr lobend über dieselbe ausgesprochen hat. Er findet es besser, wenn die Cocons frischweg gehaspelt werden, und hält das Einspinnen der Seidenraupen in Rapsstroh für vortheilhafter, als in der d'Avril'schen Spinnhütte. In den landwirthschaftlichen Vereinen zu Jauer und Goldberg hat er wiederholte Vorträge zur Ermunterung über Seidenbau gehalten. Er bittet um die Preise von 2jährigen Pflanzen und meldet den Lehrer Winter zu Seichau zum Mitgliede an. — Nach einem Bericht des Landrathamtes zu Habelschwerdt sind im dortigen Kreise 235 Fuß Heckenanlage und 48 Stück Hochstämme vorhanden. Dr. Riecke zu Nordhausen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 83 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 19. Februar 1858.

(Fortsetzung.)

dankt für die ihm gesendeten Drucksachen, ein Exemplar hat er an den Verschönungs-Verein zu Stendal in der Altmark, seiner Schöpfung von 1836, ein zweites an den Seidenbau-Verein für die Grafschaften Stollberg und Hohnstein gesandt. Die Maulbeerbaumzucht ist dort noch sehr zurück. Kleine Versuche haben gelehrt, daß es sich lohnen könnte, und so ist man jetzt auf dem Punkte, größere Anpflanzungen zu machen. Er bestellt 1½ Pfd. Samen und schickt als Gegengeschenk seine verfaßten Schriften über Seidenbau, über den Tod durch den Sonnenstich, über die Reform der Lehre von den Kontagionen, Epidemien, Epizootien rc. — Der 6te Jahresbericht über die Wirksamkeit des Seidenbau-Vereins beider Mecklenburge ist erschienen. Die Einnahme des dortigen Vereins betrug 96 Thlr., die Ausgabe 29 Thlr. Geerntet wurden einige 30 Metzen Cocons. Der Central-Verein hat 4 Lokalvereine und zusammen 327 Mitglieder.

Hamburg, 12. Februar. Sie werden sich wohl noch der Verwickelungen erinnern, welche aus der Weigerung der preußischen Regierung Erkenntnisse hiesiger Gerichte gegen preußische Unterthanen in Preußen ausführen zu lassen, selbst wenn beide Parteien sich denselben unterworfen hatten, entstanden. Bei der Eigenthümlichkeit des hamburger Versicherungswesens dürften hier wohl einige statistische Notizen angebracht sein. Hamburgische Versicherungs-Gesellschaften gab es zu Beginn des vorigen Jahres 29 und außerdem 2 Privat-Assecuradeure, dagegen nicht weniger als 88 Agenturen fremder Gesellschaften. Eine Konzession zum Betrieb ist weder in dem einen noch dem anderen Falle erforderlich und genügt Einreichung der Statuten und des Verzeichnisses der Aktionäre beim Handelsgericht. Die hamburgischen Gesellschaften beschäftigen sich mit wenigen Ausnahmen ausschließlich mit der See-Versicherung, so daß den fremden fast eben so ausschließlich das übrige Versicherungsgeschäft zufällt, wenngleich letztere in der Seeversicherung nicht unbedeutend konkurriren. Unter den fremden Gesellschaften sind 38 englische, 24 preußische, 5 österreichische, 3 sächsische, 3 französische, 2 gothaer, 2 lübecker, 2 frankfurter, 2 belgische und je 1 hannoversche, weimarsche, baierische, bremische, schwedische und nordamerikanische. — Die preußischen in Hamburg durch Agenturen vertretenen Gesellschaften sind: 1) Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld, 2) Aachener-Münchener F.-V.-Gesellschaft, 3) Berlinische Lebens-V.-G., 4) Preuß. Renten-V.-Anstalt, 5) Kölnische F.-V.-G. Colonia, 6) Berliner Land- und Wassertransport-V.-G., 7) Berlinische F.-V.-Anstalt, 8) Allgemeine preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau, 9) Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin, 10) Neue Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft, 11) Schlesische F.-V.-G. in Breslau, 12) Allgemeine Eisenbahn-Versich.-Ges. in Berlin, 13) Kölnische Hagel-V.-Ges., 14) Concordia, Lebens-V.-G. in Köln, 15) Iduna, V.-G. in Halle, 16) Thuringia, V.-G. in Erfurt, 17) Niederrheinische Güter-Associations-G., 18) Magdeb. Vieh-V.-G., 19) Hagelschaden-V.-A. Ceres in Magdeburg, 20) Magdeburger F.-V.-G., 21) Fortuua, neue Transport-V.-G. in Berlin, 22) Düsseldorfer allg. V.-G. für See-, Fluß- und Landtransport, 23) Magdeburger Lebens-V.-Ges., 24) Stettiner Strom-V.-Kompagnie. (N. Z.)

† **Breslau**, 18. Februar. [Börse.] Die Börse war heute sehr gut gestimmt und die meisten Eisenbahnaktien wurden sehr hoch gehalten. Der Umsatz hierin jedoch kann nur ein sehr unbedeutender genannt werden. Auch in Kreditpapieren ging wenig um und deren Course waren wenig verändert. Die Stimmung blieb bis zum Schlusse fest. Fonds wie gestern.

Darmstädter 100½ Br., Credit-Mobilier 125 bezahlt, Commandit-Antheile 106½ Br., schlesischer Bankverein 85½ Br.

§§ **Breslau**, 18. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** matter; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Februar 31½ Thlr. bezahlt, Februar-März 31⅓ Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 32½—32¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Rüböl ohne Geschäft; loco Waare 12 Thlr. Br., pr. Februar 12⅙ Thlr. Br., Februar-März 12 Thlr. Br., März-April 12 Thlr. Br., April-Mai 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, September-Oktober 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. Februar 7⁷⁄₂₄—7¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 7⁷⁄₂₄—7¼ Thlr. bezahlt, März-April 7⁷⁄₂₄—7¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 7½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 7⅔ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 8 Thlr. Br., Juli-August 8⅓ Thlr. Br.

≃ **Breslau**, 18. Februar. [Produktenmarkt.] Bei mäßigen Zufuhren haben sich die Preise sämmtlicher Cerealien am heutigen Markte fest behauptet; schöne Qualitäten Weizen und schwerer Roggen fanden rasch Käufer, während mittle und geringe Sorten so wie Gerste und Hafer nur trägen Absatz hatten; gute Kocherbsen und Wicken erhielten sich im Begehr.

Weißer Weizen	60—63—65—67 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	60—62—64—66 "	
Brenner-Weizen	48—50—52—54 "	
Roggen	38—40—42—43 "	
Gerste	35—37—39—41 "	
Hafer	29—31—32—33 "	
Koch-Erbsen	58—60—63—66 "	
Futter-Erbsen	48—50—52—54 "	
Wicken	54—56—58—60 "	

Oelsaaten flauend trotz geringen Angebots, Werth unverändert. Winterraps 102—104—105—107 Sgr., Winterrübsen 90—94—96—98 Sgr., Sommerrübsen 80—84—86—88 Sgr. nach Qualität.

Rüböl still; loco und pr. Februar 12⅙ Thlr. Br., Februar-März und März-April 12 Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. Br.

Spiritus matt, loco 7 Thlr. en détail käuflich.

Für **Kleesaaten** in beiden Farben war bei reichlichen Offerten nur schwache Kauflust; die Notirungen sind nominell.

Rothe Saat	13⅓—14—14½—15⅙ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	15—16½—18½—19½ Thlr.	
Thymothee	10—10½—11—11½ Thlr.	

An der Börse war es mit Roggen und Spiritus bei geringfügigem Geschäft flau. — Roggen pr. Februar und Februar-März 31½ Thlr. Br., März-April 32 Thlr. Br., April-Mai 32½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 33 Thlr. Gld. — Spiritus loco 6¾ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 7¼ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 7¼ Thlr. Gld., April-Mai 7⁵⁄₁₂—7½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 7⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 8 Thlr. Br.

L. **Breslau**, 18. Februar. **Zink** loco vernachlässigt in Folge niedrigerer Notirung von Hamburg, wo zu 17 ℳ 4 β ein Umsatz stattgefunden hat. — Londoner Notirung von gestern 27 £ 10 β.

Sprechsaal.

Jenny Goldschmidt, geb. Lind.

Als der verstorbene Baron Vaerst die so gefeierte Jenny Lind, das mährchenhafte Schwedenkind, zu einem Gastspiele nach Breslau einlud, erwiderte die damals noch sehr junge Künstlerin, daß ihr Breslau seiner geographischen Lage nach unbekannt und sie deshalb auf den Besuch der guten Stadt verzichten müsse. Dies geschah in den vierziger Jahren.

Breslau hätte damals, wenn Jenny Lind der Einladung nachgegeben, die Bekanntschaft der ihrer Zeit größten Sängerin gemacht und das Entzücken theilen können, welches die sonstige musikalische gebildete Welt empfunden. Doch dieser seltene Genuß sollte Breslau nicht werden. Unsere Stadt mußte büßen für die Mangelhaftigkeit schwedischer Mädchenschulen, deren Lehrer die geographische Lage Breslaus ihren Schülerinnen nachzuweisen nicht vermocht haben. — Die Situation hat sich geändert. Jenny Lind ist seitdem um anderthalb Dezennien älter geworden, sie ist mit Barnum gereist, hat die Hinterwäldler durch ihren Gesang zu wilden Beifallsrufen getrieben und sich mit Herrn Goldschmidt verheirathet.

Ihre Stimme ist nicht unberührt geblieben und hat einen sehr hohen Tribut für die Anforderungen zahlen müssen, welche sie ihrem Stimmfond zugemuthet. Nebenher haben sich die geographischen Kenntnisse unserer Sängerin bedeutend erweitert. Die Lage der Stadt Breslau ist ihr indessen bekannt geworden und Jenny konzertirt in hiesiger Stadt bei doppelt erhöhten Preisen. — Schreiber dieser Zeilen, welcher den Konzerten beigewohnt, vermag es nicht, gerade im vorliegenden Falle, seine Stimme einem Beifalls-Kultus gegenüber schweigen zu lassen, welcher ihm mehr als ungerechtfertigt und nur vom Triebe der Nachahmungssucht beseelt, erscheint.

Jenny Goldschmidt, welche noch immer einen wunderbaren Ausdruck, eine seltene Gefühlstiefe, besonders im Liedervortrage, eine mehr als meisterhafte Kehlfertigkeit besitzt, läßt um so schmerzlicher bei allen diesen Vorzügen das Hauptrequisit — eine Stimme — vermissen und hierdurch die oben angedeuteten Vorzüge um so einsamer erscheinen, als diese nur im Vereine mit einer natürlichen, nicht mit Gewalt aus der Vergangenheit aufgeweckten Stimme, das Prädikat des „Vollkommenen" begründen würden.

Für den Mangel einer Stimme entschädigen weder kunstvolle, wenn tonlose Coloraturen, weder das so schwierige Hervorbringen des „Echo", das noch so anhaltende bewundernswerthe Vibriren, noch das bei geschlossenem Munde Forthallenlassen der Töne.

Dies sind großartige Kunststücke aber nicht wahrhafte Kunstgenüsse. Eine Sängerin bedarf vor allen Dingen einer klaren Stimme, und hierauf allein, nicht aber auf das nur künstlich zur ungeahnten Höhe getriebene mangelhafte Stimmmaterial kommt es an. Beim Mangel des Ersteren wird das Letztere unschön und das Ganze mehr Karrikatur als Genuß.

I. H.



laut meines dieser Zeitung zweite Beilage Nr. 77 vom 16. Februar d. J. inserirten

1858er

offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme:

Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben- und echt. weiß.grünköpfigen groß. engl. süßen Dauer-, Eß- u. Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen,

eigener 1857er Ernte,

mit gratis zu verabreichender Samen-Ueberdüngungs- und Möhren-Kultur und Ueberwinterungs-Anweisungen (vierte sehr vermehrte Auflage), sowie alle Arten Gemüse-Samen zur Frühbeet- resp. Mistbeettreiberei und fürs freie Land u. Blumen- und ökonomische Futter- u. Gras-Samen, insbesondere der Futter-Turnips- und in der Erde wachsenden Runkelrüben-Spezies, Möhren-Sorten, Erdrüben- u. Kraut-Samen.

Frdr. Gustav Pohl,

erster und alleiniger Züchter des Samens Pohl's neuer 1845, 1854 u. 1856 gefallener Riesen-Futter-Runkel-Rübe (Beta vulgaris gigantea Pohl), so wie Züchter des Samens Dauci Carottae albae viridicipitis giganteae. [1259]

Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Rittergüter-Einkauf.

Theils Familien, deren Rittergüter ich verkauft habe, theils Familien des Auslandes beabsichtigen im Frühjahr zu kaufen:

Rittergüter — Rittergüter-Complexe — Herrschaften und **Wälder.**

Es liegen Anzahlungs-Summen von 8000 Thlr. — 15,000 Thlr. — 20,000 Thlr. — 50,000 Thlr. — 80,000 Thlr. — 100,000 bis 800,000 Thlr. disponibel. Auch Fürstenfamilien beabsichtigen mehr **als 1 Million Thlr.** in Grundbesitz anzulegen.

Nur **Selbstverkäufer** werden ersucht, spezielle Beschreibung einzusenden an das **Rittergüter-Comptoir** des Kandidat der Staatswissenschaften u. Administrator **Herrmann Jüngling** in Berlin, Mohrenstraße Nr. 58. [1254]

Mertens Keller

(London Taverne)

[1096] **empfiehlt**

echtes Wiener Lager-Bier

von vorzüglicher Qualität. Die Kufe 2 Sgr.

Der am Marktplatze zu Liegnitz belegene **Gasthof „zum goldenen Baum"**, auf welchem das Real-Schankrecht ruht, und seiner günstigen Lage wegen zu den frequentesten Gasthöfen gezählt werden muß, ist wegen Ablebens des bisherigen Besitzers sofort zu verkaufen. Es ist eine Anzahlung von 3000 bis 4000 Thlr. erforderlich, und sind die Bedingungen des Verkaufs bei der verwittweten Gasthofbesitzer **Hoffmann** in Liegnitz zu erfahren.

Offene Stelle.

Ein verheiratheter Kaufmann, dessen streng rechtliche Führung und dessen Fähigkeiten nachgewiesen, der im wirklichen größeren kaufmännischen Geschäft sich als Disponent bewegt, oder dem Chef zur Seite gestanden hat, findet eine dauernde gute Stellung. Briefe unter A. C. poste restante Neisse franco. [1034]

Ein tüchtiger **Destillateur**, der selbstständig eine Fabrik in Oesterreich leiten soll, wird durch **J. E. Hillmann** in Breslau zu engagiren gesucht. [1189]

Ein Ladenmädchen, befähigt, ein bedeutendes Tapisserie-Geschäft zu dirigiren, findet eine sehr gute Stelle sofort oder zu Ostern. Näheres im **Central-Adreß-Büreau,** Ring 40. [1541]

Ein **prakt. Lehrer,** gut musikalisch, wünscht ein Engagement als **Musik-** oder **Hauslehrer.** Näheres unter R. W. 40 poste restante Breslau, fr. [1522]

3500 Thlr.

werden zur sichern Hypothek auf ein Gut nahe Breslau gesucht.

[1533] **Frücke,** Ursulinerstraße 14.

Tabakblätter-Verkauf.

Das Dominium Bielau bei Neisse hat circa 300 Centner großblätterigen Virgin 1857er Ernte auf Lager. Das Blatt ist schön an Farbe und eignet sich zur Cigarren-Fabrikation. Hierauf reflektirende Käufer wollen sich gefälligst an das Wirthschafts-Amt wenden. [1529]

Auf einem Rittergute, 8 Meilen von Breslau, in schöner Gegend mit bestem Boden wird zum 1. April ein Volontär gegen Pensionszahlung gesucht, welcher dem selbst wirthschaftenden Besitzer thätig zur Seite stehen will. Adresse unter H. S. poste rest. Münsterberg.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß das beliebte **Weißbier** von jetzt an wieder zu haben ist Bischofsstraße Nr. 6 bei

[1504] **W. Schlensog.**

Eisenwerk bei Greifswald.

Zum Zweck der Auseinandersetzung wollen wir unser Eisenwerk, enthaltend:
3 Puddelöfen, 2 Schweißöfen, 1 Dampfhammer von circa 30 Ctr. Schwere, 1 Dampfhammer von circa 16 Centner Schwere, 1 Walzenterin von 4 Walzgerüsten mit 10zölligen Walzen, 1 Dampfmaschine von circa 30 Pferdekraft, 1 Dampfmaschine von 5 Pferdekraft, 1 Dampfpumpe, 2 Dampfkessel, 1 Metallgießerei, 2 Schmelzöfen zu Metall, 1 Glühofen,

aus freier Hand verkaufen, und setzen zu diesem Zwecke einen öffentlichen Aufbotstermin zum **27. März** Vormittags 10 Uhr auf unserem Comptoir an.

Das Eisenwerk liegt dicht bei der Stadt, unmittelbar an dem schiffbaren Flusse Ryck, und können die Materialien, welche von England bezogen werden, in den Schiffen bis zur Fabrik herankommen.

Zur weitern Ausdehnung der Fabrik, als zur Anlage einer Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt, Schiffswerfte, zum Bau eiserner Schiffe, ist der nöthige Raum vorhanden.

Außer den Fabrikgebäuden befinden sich auf dem Grundstücke noch 2 Wohnhäuser, 3 Magazine, diverse Schuppen, sowie Höfe zur Lagerung von Eisen und Kohlen 2c. und ein hübscher Garten.

Das Werk besteht seit circa 2½ Jahren, und ist vollständig im Betriebe, sämmtliche Anlagen und Maschinen sind neu und praktisch eingerichtet. Zahlungsbedingungen können günstig gestellt, und das Werk zu jeder Zeit besichtigt werden. — Nähere Bedingungen sind bei uns einzusehen oder auch abschriftlich zu erhalten. [1255]

Eisenwerk bei Greifswald, den 15. Februar 1858. **Kesseler, Sumpf u. Comp.**

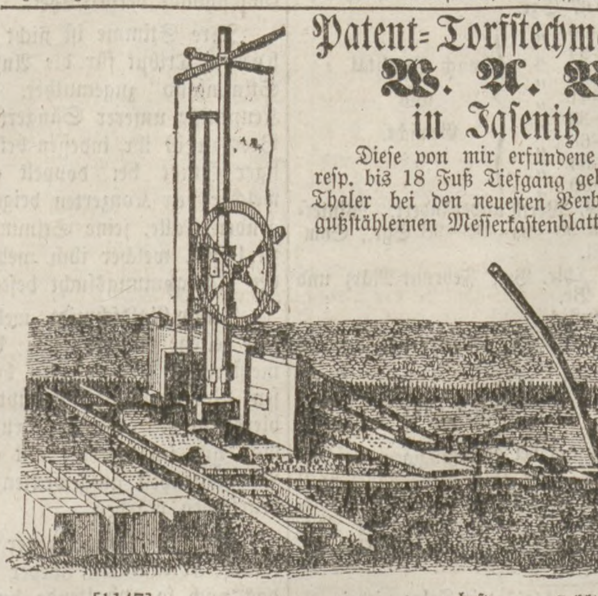
Patentirte Dampf-Kaffee-Brenn-Apparate

neuester Konstruktion empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen:

[1520] **Eduard Küfner,** Schlossermeister, Nikolaistraße 67.

Patent-Torfstechmaschinen-Fabrik des W. A. Brosowsky in Jasenitz bei Stettin.

Diese von mir erfundene Torfstechmaschine wird auf 6 resp. bis 18 Fuß Tiefgang gebaut; ihr Preis ist 125 bis 164 Thaler bei den neuesten Verbesserungen, und mit der eines gußstählernen Messerkastenblattes 130 bis 169 Thlr. — Die Maschine arbeitet in und außer dem Wasser, ohne daß letzteres hinderlich ist. Zu ihrer Bedienung gehören 3 Mann, welche mit derselben in 12 Arbeitsstunden 10 bis 12 Mille Torfstücke von 4 bis 5 Zoll Stärke und 12 Zoll Länge fördern.



Bereits sind an 1000 Exemplare der obigen Maschine aus meiner Fabrik hervorgegangen, was wohl deren praktische Brauchbarkeit am besten empfiehlt.

[1147] **W. A. Brosowski.**

Vortheilhaftes Verkaufsanerbieten für Glasfabrikanten.

Eine im Königreiche Sachsen an der preußischen Grenze im flotten Gange befindliche **Glasfabrik,** und in einer für dieses Geschäft sehr geeigneten Lage, wegen seiner mit Hochwald und Torflager reichen Umgebung, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht in einer großen Glashütte, enthaltend: einen Schmelzofen mit Einrichtung, für Holz- und Torf-Feuerung, Trockenöfen, Werkstätte, Expeditionslokal, einer Streckhütte, Stall, Remise und Niederlagsräume; ein Gasthofsgebäude mit Realrecht; ein großes 2stöckiges Wohnhaus, enthaltend die Wohnungen für Besitzer und Beamte. Der zur Fabrik gehörige Grund und Boden liefert das schönste Rohmaterial zu feinem weißen Tafel- und Hohlglas. Nähere Auskunft hierüber ertheilt an Selbstkäufer der Besitzer **C. G. Schertz,** Amtsmaurermeister in Pirna a. d. E. in Sachsen. [1236]

Güter-Einkauf.

Die Vermittelung des Verkaufs von Gütern jeder Größe wird übernommen und zur Abfassung der Gutsübersicht ein gedrucktes Schema, — dem alle das Geschäft betreffende Piecen beigelegt werden, — eingesandt von der

Güter-Agentur,

[1258] **Preußische Straße Nr. 615 in Groß-Glogau.**

[1488]

Knochenmehl

offeriren billigst: Nitschke u. Co., Schubbrücke 5.

Gebrauchte Mahagoni-Möbel,

darunter 2 Rollbüreaux, Stühle, Goldrahmspiegel, Sopha's und Fauteuils, in Velour, Gardinen, 2 Kronleuchter, Bettstellen mit Matratzen, Schränke 2c., so wie auch 2 Garnituren neue Möbels in modernstem Geschmack, stehen zum billigsten Verkauf Albrechtsstraße Nr. 37, bei

[1509] **A. Heinze,** Tapezirer.

Mehlweißen 25 Stück 1 Sgr.

empfiehlt in wohlschmeckender Art **Joh. Gottl. Berger,** Ohlauerstr. 72.

Inserate für die in Warschau erscheinenden Zeitungen

übernimmt und befördert: [836]

Die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.

Ottonen,

aus Pflanzen-Gallerte bereitet.
Die Schachtel 5 Sgr.

Diese Bonbons sind für Brust und Magen, sowie für Husten und Heiserkeit, ein sicheres Hilfs- und Linderungs-Mittel.

[1262] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Ein fast noch neuer 7oktaviger

Flügel

von Kirschbaum ist Breitestraße Nr. 4/5 im Hofe links 2 Tr. billig zu verkaufen. [1526]

Crinolinfedern

empfiehlt in ganzen Stücken zum billigsten Fabrikpreise: [1517]

Die **Posamentirwaaren-Fabrik** von **Heinrich Zeisig,** Ring Nr. 49.

Um damit möglichst schnell zu räumen, verkaufe ich meinen Vorrath [1269]

Cotillon-Orden

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

F. Schröder,

Papier-Handlung, Albrechtsstraße 41.

Ein Gebäude, [1524]

zu einer Fabrikanlage geeignet, wird zu kaufen gesucht und wolle man Näheres unter Chiffre D. K. Breslau poste restante mittheilen.

Frische Hasen,

gespickt à Stück 12 u. 14 Sgr., auch Rebhühner zum billigsten Preise, empfiehlt:

[1527] Wildhändler **Adler** am Rathhause.

Frische

böhm. Speck-Fasanen

sowie Rebhühner, Großvögel, Rehwild; frische Hasen, gespickt, empfiehlt:

[1531] Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Frische starke Hasen

empfiehlt gut gespickt d. St. 13 Sgr., desgl.

frische böhm. Fasanen,

Rebhühner und Rehwild in größter Auswahl billigst; **C. Buhl,** [1532]

Ring, Hintermarkt-Ecke im 1. Keller links.

Holsteiner, Natives u. Colchester Austern, Moränen, Speckbücklinge,

bei

[1523] **Gustav Scholtz.**

Frische holst. Austern

empfingen: [1263]

C. F. Pohl u. Comp.,

Weinhandlung, Schubbrücke Nr. 72.

Das Dom. **Zülzendorf** bei Nimptsch hat **4 fette Kühe** zu verkaufen. [1512]

Subskriptions-Einladung.

Alle Buch-, Kunst- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an.

Im Verlage von Ed. Hallberger in Stuttgart ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Hallberger's Prachtausgabe der Classiker

Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart

in ihren Werken für das Pianoforte allein.

Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaßes und Fingersatzes

von

J. Moscheles,

Professor am Konservatorium in Leipzig.

Vollständig in circa 400 Notenbogen elegantester Ausstattung in halbmonatlichen Lieferungen im

Subskriptionspreise zu nur 1 Sgr. für den Musikbogen.

Der Subskribent verpflichtet sich zur Abnahme der ganzen Sammlung, die in 18 Monaten vollständig ausgegeben wird.

Der Preis einzelner Werke aus dieser Sammlung ist 1¼ Sgr. für den Musikbogen.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedrich Thiele.** [1274]

Im Verlage der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhdl. **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Neuestes

Tanz- und Ball-Album.

Anleitung

zum bessern Verständniß der Ball-Ordnung, nebst einer Sammlung der **neuesten und beliebtesten Polka-Mazurka, Contretanz- und Cotillon-Touren,**

sowie aller andern modernen Tänze.

Von **A. Freising,**

königl. Tänzer und Tanzlehrer, Mitglied des königl. Corps de ballet.

Preis eleg. br. 7½ Sgr.

In **Brieg:** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor Fr. Thiele.** [1275]

Eine Maurermeisterei

in einer Provinzial-Stadt des Großherzogthum Posen ist mit Ueberweisung einer einträglichen Praxis, und den nöthigen Utensilien, sofort zu überlassen. Nähere Auskunft wird Hr. Kaufm. **O. A. Dullin** in Posen auf portofreie Anfragen gütigst ertheilen. [1199]

Holzsamen-Verkauf.

Samen von Kiefer das Pfd. 15 Sgr., Fichte 8, Lerchenbaum 14, Weißtanne 3, Weißerle 10, Rotherle 6, Ahorn und Esche 1½, Birke und Weißbuche 2 Sgr., verkauft der Förster **Steinke** zu Buchwald bei Schmiedeberg. Für die Keimkraft wird dahin garantirt, daß auf Verlangen der Samen vor der Bezahlung geprobt werden kann. [1542]

Eine dicht bei einer Stadt belegene große massive **Brauerei** nebst Hopfengarten soll auf 3 Jahre verpachtet werden. Frankirte Adressen unter O. R. befördert die Expedition dieser Zeitung. [1087]

Kiefern-Samen,

frisch und von vorzüglicher Qualität, pr. Pfd. 15 Sgr., offerirt der Forstverwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan in Schlesien. [919]

Aus neuen Zufuhren empfiehlt: [1268]

frischen astr. Winter-Caviar geräuch. große Silber-Lachse

C. J. Bourgarde.

[1525] **Ein Bauplatz,**

frei gelegen, vor dem Thore, 1 bis 2 Morgen groß, wird gesucht, und erbittet man Adressen mit näherer Bezeichnung sub Nr. 22 L. M. Breslau poste restante. [1525]

Ein im Manufakturwaaren-Geschäft als Verkäufer, wie in Buchführung und Korrespondenz tüchtiger junger Mann, sucht pro 1. März oder bald ein Engagement. Gefällige Offerten werden erbeten bei Herrn Busch, Neumarkt Nr. 1. [1519]

[1486] **Gelbe Lupinen**

werden gesucht und gekauft von

Eduard Neuberg,

Comptoir: Büttnerstraße 32.

Ein gutgemästetes Schwein,

gleich zum Schlachten, ist zu verkaufen Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage. [1540]

40 Stück fette Schöpse

stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Wiersbel** pr. Friedland O.-S. [1216]

200 Stück gesundes, reich- und feinwolliges Nutzvieh (Schöpse und Muttern) nach der Schur abzunehmen, stehen auf dem **Dom. Hohenfriedeberg** zum Verkauf. [1490]

Ein fehlerfreies **Kutschpferd,** Rappen mit Stern, Wallach, fünf Jahr alt, 6 Zoll hoch, steht zum Verkauf auf dem Dom. Triebusch bei Bojanowo. [1215]

Neue Taschenstraße 3 ist von Ostern d. J. ab im zweiten Stock eine Stube nebst Kabinet und Küche, auch Stallung und Wagen-Remise zu vermiethen. [1536]

Ein solider Herr sucht ein zu Ostern beziehbares, wenn auch unmöblirtes Zimmer in der Nähe des Ringes, im ersten oder zweiten Stock. Miethzins bis 120 Thlr. Offerten übernimmt gefälligst die Cigarren-Handlung **Ertel und Nitschke,** Ohlauerstraße Nr. 10. [1537]

33 König's Hôtel garni 33

33 Albrechtsstraße **33,**

33 dicht neben der kgl. Regierung, empfiehlt sich ganz ergebenst. **33**

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, am 18. Februar 1858.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	61— 66	59	54—57	Sgr.
dito gelber	62— 64	58	53—56	"
Roggen . .	41— 42	40	38—39	"
Gerste . . .	36— 38	35	33—34	"
Hafer . . .	32— 33	30	28—29	"
Erbsen . .	60— 64	56	50—54	"

Kartoffel-Spiritus 6⅚ Thlr. G.

16. u. 17. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"31	27"8'"32	27"10'"07
Luftwärme	— 2,7	— 4,8	— 2,8
Thaupunkt	— 4,2	— 6,4	— 6,2
Dunstsättigung	86pCt.	86pCt.	73pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	trübe	trübe	wolkig

17. u. 18. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"0'"05	28"1'"08	28"1'"38
Luftwärme	— 7,7	— 12,0	— 7,4
Thaupunkt	— 10,3	— 15,7	— 9,5
Dunstsättigung	77pCt.	66pCt.	81pCt.
Wind	N	N	NO
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 18. Februar 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		109¼ B.
Poln. Bank-Bill.		88⅚ B.
Oesterr. Bankn.		97 1/12 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101¼ B
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	101¼ B.
dito 1856	4½	101¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	114¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98 11/12 B.
dito dito	3½	86¼ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	86¾ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	97¼ B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96¾ G.
dito dito	3½	86½ G.
Schl. Rentenbr.	4	93⅔ B.
Posener dito . . .	4	92½ B.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	100¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. . .	4	87 G.
dito neue Em.	4	87 G.
Pln. Schatz-Obl.	4	82¼ G.
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	82¾ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	114½ G.
III. Em.	4	110⅜ B.
dito Prior.-Obl.	3½	88⅜ B.
Köln-Mindener .	4	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	57½ B.
Glogau-Saganer.		—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger .	4	53¾ B.
Neisse-Brieger .	4	71¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	139⅞ B.
dito Lt. B.	3½	128¾ B.
dito Lt. C.	3½	139⅞ B.
dito Pr.-Obl. .	4	89 B.
dito dito	3½	77 7/12 B.
dito dito	4½	98¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	55¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	85¾ B.
Minerva	5	80¼ B.
Schles. Bank . .		85¾ B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	70½ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.